Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 221 (1. Blatt) — Freitag, den 19. September 1924 — 52. Jahrgang.

Noch kein Abkommen
über Schiedsgericht, Sicherheit und Entwaffnung.

(W) Der Genfer Sonderberichterstatter von Havas ist ermächtigt, zu erklären, daß die bis heute erfolgten Veröffentlichungen über das zustandegekommene Abkommen in der Frage der Schiedsgerichtsbarkeit, der Sicherheit und der Entwaffnung ungenau oder unzutreffend sind. Bis zur Stunde bestehe kein Abkommen, und zwar schon deshalb nicht, weil weder die Abrüstungskommission, noch die Versammlung des Völkerbundes sich über irgend eine der Materien, die zur Erörterung stehen, geäußert habe. Andererseits habe die juristische Kommission, die sich mit der Frage der Schiedsgerichte beschäftigt, erst heute eine Sitzung abgehalten, sei also infolgedessen noch gar nicht in der Lage gewesen, sich über irgend einen Punkt des Abkommens auszusprechen. Alles, was man sagen könne, sei, daß die Verhandlungen seit 11 Tagen in einer außerordentlich günstigen Atmosphäre fortgesetzt werden und daß über die meisten gestellten Probleme eine grundsätzliche Uebereinkunft erzielt worden sei. Nach dem gleichen Berichterstatter soll der Begriff Angreifer dahin definiert werden, daß jeder Staat, der seinen Streitfall der einzusetzenden Schiedsgerichtsorganisation nicht unterbreitet oder sich nicht den friedlichen, durch das Schiedsgerichtsverfahren vorgesehenen Maßnahmen unterwirft, oder wer nicht die im Schiedsspruch vorgesehenen Vergleichspunkte des Schiedsspruches annimmt, als Angreifer zu bezeichnen ist. Der Angreifer stehe alsdann außerhalb des Gesetzes. Ueber die wichtige Frage, ob der Schiedsspruch obligatorisch sein soll, ist nach dem Havasvertreter noch keine Entscheidung getroffen worden. Was die Frage der Sanktionen anbetrifft, so baut sie sich vollkommen auf das Völkerbundsstatut auf. Die Unterzeichner des Entwurfes verpflichten sich individuell und kollektiv den Angegriffenen und Bedrohten Hilfe zu leisten und sich gegenseitig zu unterstützen, dank des gegenseitigen Meinungsaustausches über die militärischen Streitkräfte, die Unterstützung durch Rohmaterialien, Kredite, Transportleistungen, sowie Sicherung der Verbindungswege zu Wasser und zu Lande. Dem Völkerbundsrat soll der einzelne Staat von vornherein die militärischen Streitkräfte bestimmen, die sofort angreifen könnten, um die Ausführung der vom Schiedsgerichtshof oder vom Völkerbund getroffenen Dispositionen sicherzustellen. Die bestehenden Sonderabkommen müssen als technische Instrumente im Dienst des Schiedsgerichtshofes oder des Völkerbundsrates betrachtet werden, um dem Pakt Geltung zu verschaffen. Die Anwendung der Sanktionen würde auf keinen Fall die Verletzung der territorialen und politischen Unabhängigkeit des angreifenden Staates nach sich ziehen. Der angreifende Staat müsse aber die Kriegskosten zurückerstatten und die Reparationen, die durch den Einbruch verursacht sind, tragen.

Im Vormarsch auf Peking.

(W) Aus Neuyork wird durch Funkspruch gemeldet: Nach einer amtlichen Meldung aus Peking ist der Vormarsch der mandschurischen Armee Tschangsolins auf Peking in vollem Gange. Die Pekinger Regierung wirft ihre Truppen nach dem Norden, um dem Angriff zu begegnen.

Reuter meldet aus Shanghai: Die erste Armee von Tschangsolin habe revoltiert. Ein neuer Angriff auf Liuho hat begonnen. Es verlautet, daß die Truppen von Kiungsu die Linie von Tschekiang, in der Nähe von Jhing durchbrochen haben, und daß Hangchow geräumt ist. Diese Nachricht verursachte beträchtliche Erregung in Shanghai. Die ausländischen Freiwilligen wurden mobilisiert. — Nach einer weiteren Reutermeldung aus Shanghai scheint der Zusammenbruch der Truppen von Tschekiang, die Shanghai verteidigen, bevorzustehen.

Aus Teinhsien wird gemeldet, Flugzeuge der Armee Tschan-So-Lins warfen auf Schan Haik Wan Bomben ab. Schan Haik Wan ist der Mobilmachungsort für die Armee des Generals Wu-Pei-Fu, des Führers der Truppen der Pekinger Regierung.

Forderungen der Riffkabylen an Spanien.

(W) Der Berichterstatter der Times erfährt aus Tanger, das spanische Direktorium wünsche in sofortige Verhandlungen mit dem Riffführer Abdel Kerim einzutreten, um eine Vereinbarung herbeizuführen. Spanien sei bereit, Abdel Kerim ein weites Maß von wirtschaftlicher und administrativer Freiheit außerhalb der spanischen Besatzungszone zuzusichern. Es verlange dafür die Anerkennung des Sultans von Marokko und des spanischen Protektorats. Die Gegenforderungen Abdel Kerims umfaßt die Räumung von Tetuan und aller Gebietsteile, die vor dem französisch-spanischen Vertrag von 1912 noch nicht besetzt waren. Dieses würde bedeuten, daß die Spanier nur noch Ceuta und Melilla mit einem geringen Streifen Hinterland sowie die Inseln Alhucemas und Fenon de Velec de la Gomera, die seit Jahrhunderten spanisch seien, behalten werden. Ferner wurde gefordert völlige Selbständigkeit des Rif und Anerkennung dieser Unabhängigkeit durch Spanien und die Mächte, ferner Entschädigungen und Reparationen sowie Lösegeld für mehrere Hunderte spanische Gefangene, endlich das Recht, Raisuli und alle Führer, die für Spanien gefochten haben, einzukerkern oder zu verbannen. Als Gegenleistung soll eine konstitutionelle Regierung des Rifs unter einem Sultan gebildet werden, die alle bestehenden kommerziellen und sonstigen Verträge ausführen und das Land für den Handel und Industrie allen Nationen öffnen wird.

(W) Eine offizielle spanische Note erklärt, daß die Lage in Marokko unverändert ist. Die Operationen seien durch den Nebel erschwert. Die feindlichen Angriffe dauerten an. Primo di Rivera veröffentlicht einen weiteren Aufruf an die marokkanische Armee, worin er an ihren Mut appelliert und erklärt, die kürzlichen Verluste des Feindes weisen die marokkanischen Truppen auf den Weg des Triumphes.

Kommunisten und Gewerkschaften.

Der fünfte Weltkongreß der kommunistischen Internationale hat die Losung ausgegeben, daß alle Kommunisten in die Gewerkschaften hinein und dort in revolutionärem Sinn wirken müßten. Der Bruch mit der jahrelang verfolgten Taktik, den bestehenden Gewerkschaften fern zu bleiben und Konkurrenzverbände zu gründen, war damit eindeutig vollzogen. Zu den Bekämpfern dieser neuen Gewerkschaftspolitik, die hauptsächlich von Sinowjew befürwortet worden war, zählten auffallend viel deutsche Kommunisten. Einen Beleg aber dafür, in welchem Grad die deutsche kommunistische Partei sich daran gewöhnt hat, auf selbständige Politik zu verzichten und statt dessen die Weisung der Moskauer Internationale als bindende Richtschnur entgegenzunehmen, bieten die auf der letzten Reichsgewerkschaftskonferenz der Kommunisten angenommenen Beschlüsse über die Arbeit der Kommunisten in den Gewerkschaften. Sie sind nämlich nichts anderes, als die Ausführungsbestimmungen für den von Moskau erlassenen Befehl, die innere Aushöhlung der Gewerkschaften nach ganz methodischen Vorschriften in Gang zu bringen.

So wird angeordnet: Alle Ortsgruppenleitungen müssen in kürzester Zeit alle Parteimitglieder auf ihre Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaftsorganisation kontrollieren. Zu diesem Zweck wird während des Monats September von allen Ortsgruppenleitungen eine genaue Registrierung aller Parteimitglieder nach ihrer gewerkschaftlichen Zugehörigkeit durchgeführt. Die Parteiorganisationen müssen ihre ganze Kraft einsetzen, um bis Ende September alle gewerkschaftlich nicht organisierten Kommunisten in die freien Gewerkschaften zurückzuführen. In der ersten Hälfte des Oktobers sind in allen Ortsgruppen diejenigen Parteigenossen, die sich weigern, ihrer Gewerkschaftsorganisation beizutreten, zu Besprechungen zusammenzuholen. Es ist ihnen die Notwendigkeit der Durchführung der Kongreßbeschlüsse auseinanderzusetzen, sie sind zu verpflichten, sich ihrer zuständigen Gewerkschaft anzuschließen. Solche Genossen, die trotz aller Ermahnungen und Belehrungen sich beharrlich weigern, die Parteibeschlüsse zu befolgen, müssen der Bezirksleitung gemeldet werden, die weitere Maßnahmen gegen diese Parteimitglieder beschließt.

Weiter wird ein vollständiges Ueberwachungssystem gegen die nicht kommunistische Gewerkschaftsbureaukratie, wird für die eigenen Leute eine strenge Kontrolle eingerichtet. „Ohne Genehmigung des Fraktionsvorstandes darf kein Parteigenosse sprechen" (!!). Im Mittelpunkt der Arbeit in den Gewerkschaften muß in nächster Zeit stehen: „Der Kampf gegen das Wiederherstellungsabkommen, gegen das Sachverständigengutachten, der Kampf um die Wiedergewinnung des Achtstundentages bezw. um die 44-Stunden-Woche, der Kampf um höhere Löhne (Friedensreallohn als nächstes Ziel), Kampf gegen die Betriebsstillegungen, gegen die Erwerbslosigkeit, für Eingliederung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, der Kampf um die Befreiung der politischen Gefangenen. Mit ihrer ganzen Kraft unter Angliederung der gesamten Opposition muß der Kampf in die Gewerkschaften hineingetragen, gesteigert und fortgepflanzt werden bis zur vollständigen Erledigung der reformistischen Verbrecher.

Der Hauptausschuß des preußischen Landtags

nahm die einzelnen Kapitel und Titel des Haushalts des Finanzministeriums sowie einen Antrag der Deutschnationalen an, das Unterbringungsgesetz für die verdrängten Beamten und Lehrer mit allem Nachdruck zur Auswirkung zu bringen. Ferner wurden angenommen die Anträge der Deutschen Volkspartei, wonach die allgemeine Geltungsdauer der Personalabbauverordnung aufgehoben werden soll, die aufrecht zu erhaltenden Bestimmungen einer Nachprüfung unterzogen werden sollen, das Beförderungssperrgesetz möglichst bald abgeändert und die Beförderungssperre aufgehoben werden soll. Auch der gemeinsame Antrag fand Annahme, bei der Verfügung über die aus dem Abbau der Rentenbank sich ergebenden landwirtschaftlichen Kredite die preußischen Belange nachdrücklich zu vertreten, insbesondere für die Aufrechterhaltung der Preußenkasse und die Sicherung ihres jetzigen Wirkungskreises zu sorgen.

Die neue Städteordnung.

(W) Der Landtagsausschuß für Verwaltungsreform beschloß, daß die neue Städteordnung mit dem 1. 4. 1925 in Kraft treten soll. 6 Monate später müssen in ganz Preußen die Gemeindewahlen durchgeführt sein. Der Ausschuß beschloß ferner, daß den Bürgermeistern der rheinischen Städte ein suspensives Veto gegen Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung gegeben werden soll, die das Gemeindeinteresse oder das Gemeindewohl verletzen. Falls ein solcher Beschluß nach 2 Wochen wiederholt wird, muß er ausgeführt werden.

Das verstimmte Bürgermeisterkollegium.

(W) Der Oberbürgermeister der Stadt Berlin, Boß, hat in seinem Namen und gleichzeitig in dem des Zweiten Bürgermeisters Dr. Schulz, für den Kämmerer Dr. Karding und den Stadtsyndikus Lange, dem Stadtverordnetenvorsteher Haß ein Schreiben zugehen lassen, in dem sie dem Bedauern der genannten Magistratsmitglieder über die Ablehnung der Erhöhung ihrer Gehälter Ausdruck geben. Sie sehen darin ein Mißtrauen. Sie geben zu verstehen, daß sie zur gegebenen Zeit die Konsequenzen aus diesem Verhalten der Stadtverordneten ziehen und von ihren Posten zurücktreten werden.

Die Bilanz der Ruhraktion.

Nach einer Meldung aus Koblenz gibt die Interalliierte Rheinlandkommission soeben bekannt, daß sich die finanziellen Ergebnisse der gesamten Ruhraktion, deren Stand am 30. Juni kürzlich in einer Antwort des französischen Außenministeriums auf eine parlamentarische Anfrage bekannt gegeben wurde, seitdem noch gebessert haben. Belgien habe auf Grund seines Prioritätsrechts insgesamt 183 500 000 Goldmark in bar erhalten, außerdem noch 18 400 000 Goldmark an Besatzungszuschuß. Frankreich hat 92 Millionen Goldmark Besatzungszuschuß erhalten. Die Pfänderkasse in Koblenz habe bis Ende August insgesamt 400 Millionen Goldmark einkassiert.

Deutscher Hochwald als Bombenabwurfplatz gefordert.

(W) Die Besatzungsbehörde hat wie verlautet, die Stadt Speyer und die Gemeinde Dudenhofen aufgefordert, in kürzester Frist einen Quadratkilometer Hochwald für einen Bombenabwurfplatz herzugeben. Die dadurch erforderliche Sicherheitszone wird den Verkehr mit den Nachbargemeinden sehr beeinträchtigen. Eine Notwendigkeit für den Bombenabwurfsplatz besteht um so weniger, als vor drei Jahren vor Enkenbach bei Kaiserslautern ein großer Flugplatz auf einem Ackerland errichtet werden mußte, der noch nicht benutzt worden ist.

Eine Resolution die Deutschnationalen.

Die Blätter veröffentlichten eine parteiamtliche Mitteilung der Deutschnationalen, wonach gestern eine Sitzung der Landesverbandsvorsitzenden stattgefunden habe, in der folgende Resolution gefaßt wurde: Einmütig ist die Versammlung der Vorsitzenden der Landesverbände gewillt, die Geschlossenheit der Partei zu wahren. Sie ist die notwendige Voraussetzung für die Entwicklung Deutschlands im nationalen Sinne. Die Versammlung billigt es, daß die deutschnationale Vp. in die Regierung eintritt, falls die Partei in dieser Regierung einen maßgebenden Einfluß erhält. Gelingt dies nicht, so muß die Partei in schärfste Opposition gegen die Regierung eintreten.

Hochverrat durch Bildung der Hamborner Terrorgruppen.

(W) Der fünfte Strafsenat des Reichsgerichtes verurteilte das Mitglied der K. P. D. den Krahnführer Heinrich Rasche aus Hamborn, der beschuldigt war, proletarische Hundertschaften ins Leben gerufen und sogenannte Terrorgruppen gebildet zu haben, die die Aufgabe hatten, Polizeibeamte zu überfallen, der Waffe zu berauben und nötigenfalls auch niederzumachen, wegen Vergehens gegen § 7 Teil 4 und 5 des Gesetzes zum Schutze der Republik (Vorbereitung zum Hochverrat) zu 5 Jahren Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe und 8 Monate der Freiheitsstrafe gelten als verbüßt. Bei der Strafbemessung wurde dem Angeklagten zugute gehalten, daß er aus freien Stücken ein Geständnis abgelegt hatte.

Der kommunistische Bombenanschlag in Hannover.

(W) Vor dem Großen Schöffengericht in Hannover wurde gestern der kommunistische Bombenanschlag verhandelt, der im Dezember vorigen Jahres auf das Regierungsgebäude verübt worden ist. Die Oeffentlichkeit war während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Das Gericht verurteilte nach mehrstündiger Verhandlung den Tischler Karl Rubbert wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Frau Hermine Meyer und deren Tochter zu je 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, den Former Bruno Ebensint zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis und den Arbeiter Erich Schöttler zu 1 Jahr Gefängnis. Der Arbeiter Scharbi wurde freigesprochen. Allen Verurteilten wurde die lange Untersuchungszeit angerechnet.

Um die Auslieferung des vermutlichen Erzbergermörders.

(W) Der Senat des Budapester Staatsgerichtshofes hat gestern mittag nach kurzer Beratung auf Grund der vom Offenburger Gericht zur Verfügung gestellten Beweise, sowie einer Konfrontation zweier deutscher Kriminalbeamter mit dem Verhafteten, sich dahin ausgesprochen, daß der in Budapest in Haft befindliche junge Mann, der sich Heinrich Förster nennt, mit Heinrich Schulz identisch sein könne, der des Mordes an Erzberger bezichtigt wird. Der Gerichtshof hat sämtliche Akten sofort der Staatsanwaltschaft übergeben, damit sie in der Angelegenheit der Auslieferung von Schulz einen Antrag stelle. Auf Grund dieses Antrages wird der Gerichtshof dem Justizminister ein Gutachten unterbreiten, dem die Anordnung oder Verweigerung der Auslieferung zusteht.

Die Prager Messe — nur noch ein Jahrmarkt!

Am Sonntag wird die Prager Mustermesse wieder eröffnet. Eine tschechisches Blatt unterzieht aus diesem Anlaß die Prager Mustermesse einer Kritikund versucht, die Gründe für die Mißerfolge und für den Stillstand auf der Prager Mustermesse festzustellen. Der Mißerfolg sei, so schreibt das Blatt, vor allem dadurch verschuldet, daß es nicht möglich sei, das alte Ansehen der Leipziger Messe zu erschüttern, da sie über eine ausgezeichnete Organisation und über einen festen Kreis von Ausstellern verfüge. Die reichsdeutsche Agitation sichere der Leipziger Messe die Vorherrschaft auf diesem Gebiete. Die Hoffnungen der Prager Mustermesse, daß die Kauflustigen aus den Verbandsländern sich von Leipzig abwenden und nach Prag gehen würden, hätten sich nicht erfüllt. Der vorsichtige Kaufmann kümmere sich nicht um den Nationalhaß, sondern kaufe dort, wo er größere Vorteile habe. — Als einen weitern Grund für die Mißerfolge sieht das Blatt auch die Konkurrenz der Reichenberger und Preßburger Messen an. In Leipzig werde die ganze Industrie des Reiches konzentriert, während dies in Prag nicht der Fall sei. Wenn der Leitung der Prager Messe eine solche Konzentrierung nicht gelingen werde, so werde sie die internationale Bedeutung verlieren und nur noch ein Jahrmarkt sein. Schließlich sagt das Blatt vor, man solle sich in Prag mit bloßen Musterausstellungen begnügen. Die ausstellenden Firmen könnten ja auch bei dieser Ausstellung Reklame für sich machen, denn die Besucher der Prager Mustermesse führen ja ohnehin immer nach Leipzig, wo sie ihren Bedarf decken.

Leicht doch etwas von Ihrem Gefühlen verraten. Gott sei Dank, daß das nicht der Fall war. Den Freiherrn meinte die Freundin — — —. „Daß Herr von Gemmich daran denken sollte, mich zu seiner Gattin zu erwählen,

Schützt und erhaltet unsere Grünflächen.

Im „Boch. Anz." veröffentlicht Gemeinde-Gärtner Gustav Kuebel-Werthe folgende beherzigens-

Der europäische Luftverkehr im Jahre 1923.

Der Ausbau des europäischen Luftverkehrs ist bis zum Jahre 1923 so weit gefördert worden, daß bereits der größte Teil des Kontinents zwar tatsächlich, jedoch widerrechtlich und zum Teil auch in der Verletzung der deutschen Lufthoheit und der

Westfalen und Rheinland.

Die Behandlung der Kranken.

Leitsätze über eine sorgsame und sachgemäße Behandlungsweise.

Kamen, 19. Sept. Der Reichsgesundheitsrat stellte vor einiger Zeit in einer Sitzung Leitsätze für eine sparsame und doch sachgemäße Behandlungsweise erkrankter Personen durch Aerzte auf. Die Sätze werden durch den Volkswohlfahrtsminister nunmehr der Oeffentlichkeit bekanntgegeben. Aus den Richtlinien teilt der Amtliche Preußische Pressedienst diejenigen mit, die ihrer sozialen und volkswirtschaftlichen Bedeutung wegen auch für ein größeres Publikum von Interesse sein dürften:

Der Arzt muß durch eine wirtschaftlich zweckmäßige, möglichst einfache Behandlung mit allen Kräften dazu beitragen, die gegenwärtig verhältnismäßig hohe Belastung der Kranken mit Geldausgaben zu vermindern. Jede zulässige Einsparung von Ausgaben — dies gilt für den Verbrauch von Arzneimitteln usw. wie für die sonstigen ärztlichen Behandlungsweisen — ist ein Gewinn. Da die Arzneien durch Ermäßigung der Arzneimittelpreise und Arbeitspreise in der Deutschen Arzneitaxe allein nicht ausreichend verbilligt werden können, so muß der Arzt auch seinerseits auf die Verringerung der Arzneikosten hinwirken. Dies kann geschehen durch die Wahl des billigeren unter gleichwertigen Arzneimitteln, durch Verschreibung in einfacher Form und nicht in komplizierter Zusammensetzung, durch die Anweisung, Arzneimittel in geeigneten Fällen im Hause herzustellen usw. Da aber letzten Endes stets das wirksamste Heilmittel auch das billigste ist, so darf es dem Kassenarzt nicht versagt sein, Arzneimittel zu verordnen, die zwar zunächst kostspielig erscheinen, aber Aussicht auf eine Abkürzung der Behandlung und frühere Herbeiführung der Arbeitsfähigkeit bieten.

Der praktische Arzt soll neueste Arzneimittel nur dann verwerten, wenn ihr Wert durch systematische Untersuchungen erwiesen oder wahrscheinlich gemacht ist. Die Aerzte sollen durch strenge Selbstprüfung dazu beitragen, daß Vielverschreiberei, die freilich oft durch die Neigung des Publikums gefördert oder gar veranlaßt wird, zu Nutzen der gesamten Bevölkerung unterbleibt. Auch soll die Verordnung von Arzneimitteln, die nur einen suggestiven Einfluß ausüben, nach Möglichkeit vermieden werden. Wirksamer als die obligatorische Beschränkung werden Richtlinien sein, die in kollegialer Weise für die praktischen Aerzte gegeben werden, kurz dargestellte Ratschläge vom Gesichtspunkte ökonomischer Krankenbehandlung aus, wiederholte Fortbildungskurse für Aerzte, sowie Einwirkung auf den ärztlichen Nachwuchs in der hier geschilderten Weise. Zur Unterstützung dieser Bestrebungen wird es Aufgabe der Krankenkassen sein, ihr Publikum darüber aufzuklären, daß Sparsamkeit bei der Verordnung von Arzneien durchaus sachgemäß und für den Kranken nutzbringend sein kann.

*

Kamen, 19. Sept. **(Verschiedenes.)** In den deutschen Münzstätten wurden im August 22,59 Millionen Mark Einmarkstücke, 7,01 Millionen Mark Dreimarkstücke, 0,22 Millionen Mk. Ein- und Zweipfennigstücke, 1,81 Millionen Mk. Fünfpfennigstücke, 4,95 Millionen Mark Zehnpfennigstücke und 5,76 Millionen Mark Fünfzigpfennigstücke neu ausgeprägt. Diese Zahlen bedeuten für die Silbermünzen ein weiteres Ansteigen der Ausprägung um 29,60 Millionen Mark. Gegenüber der Summe der Neuprägungen im Monat Juli mit 38 Millionen Mark zeigt diese Zahl einen kleinen Rückgang. Insbesondere betrug der Umlauf an Silbermünzen Ende August 174,20 Millionen Mark, d. h. fast $^{3}/_{4}$ des vorgesehenen Höchstbetrags um 300 Millionen Mark (5 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung). Auffallend ist, daß einer Ausprägung von 22,59 Millionen Mark Einmarkstücke nur eine solche von 7,01 Millionen Mark Dreimarkstücke gegenübersteht, während der Monat Juli für beide Sorten annähernd gleiche Ausprägeziffern brachte. Der Gesamtumlauf an Münzgeld stellte sich Ende August auf 310,07 Millionen Mark, d. h. auf über 5 Mark für den Kopf der Bevölkerung.

Die Einführung des Herrn Bürgermeisters nachmittag 4 Uhr durch Herrn Landrat Kremmler statt. Anschließend daran ist das Festessen. Karten dazu sind im Rathause, bei Herrn Braß und in den Buchhandlungen Holtmann und der Kamener Zeitung zu haben.

Die auf den Stichtag des 16. September berechnete **Großhandelsindexziffer** des statistischen Reichsamtes hat gegenüber dem Stande vom 9. September (124,7) im wesentlichen unter dem Einfluß der weiter gestiegenen Getreidepreise um 3,1 v. H. auf 128,6 angezogen. Von den Hauptgruppen erhöhten sich die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 115,0 auf 127,1 oder um 7,4 v. H. Die Industriestoffe gingen von 138,9 auf 138,4 oder um 0,4 v. H. zurück. Die Gruppe Kohlen und Eisen blieb mit 129 unverändert. Inlandswaren zogen von 118,2 auf 123,0 oder um 4,1 v. H. an, während die Ausfuhrwaren von 157,4 auf 156,5 oder um 0,6 v. H. nachgaben.

(Vom 21. September ab tritt die deutsche Gesetzgebung im besetzten Gebiet wieder in Kraft.) Nach einer Havasmeldung aus Düsseldorf hat der Kommandierende General einen Erlaß herausgegeben, in dem es heißt, daß in Ausführung des Art. 14 des Anh. 8 des Londoner Abkommens vom 21. September Mitternacht ab die Zollinien der Ostgrenze des besetzten Gebietes aufgehoben werden. Von diesem Tage und von dieser Stunde ab wird die im unbesetzten Deutschland befindliche Gesetzgebung und Tarifierung für die Abgaben aller Art, die durch die interalliierten Dienste im besetzten Gebiet aufgehoben worden sind, für die Regie und den Außenhandel in Kraft treten.

Die erste Mitgliederversammlung des neuen Kohlensyndikates soll in der nächsten Woche stattfinden. Die Hauptfrage, mit der sie sich beschäftigen wird, ist wahrscheinlich die **Herabsetzung der Kohlenpreise um 10 Prozent.**

(Die Eingemeindungsfrage im Landtagsausschuß.) Im Landtagsausschuß der Stadt- und Landgemeindeordnung wurde u. a. beschlossen, daß für den Fall des Einverständnisses aller beteiligten Gemeinden und Gemeindeverbände die Eingemeindung durch die Beschlußbehörde erfolgt. Im anderen Falle ist Gesetz erforderlich. Nach einem weiteren Antrage werden die Stadtverwaltungen ermächtigt, Bestimmungen in die Geschäftsordnung einzureihen, die ermöglichen, bei groben Verstößen gegen die zur Aufrechterhaltung der Ordnung erlassenen Vorschrift die Schuldigen sofort von der Sitzung auszuschließen. Weiter wurde in der Bürgermeistereiverfassung auf volksparteilichen Antrag u. a. beschlossen, daß bei Stimmengleichheit im Magistrat die Stimme des Bürgermeisters ausschlaggebend ist.

(Fleischverbilligung für die ärmere Bevölkerung.) Die Fleischeinfuhr aus dem Auslande war früher erschwert durch seuchenpolizeiliche Vorschriften. Durch die Verordnung über Einfuhrerleichterungen von Fleisch vom 2. November 1923 sind diese Vorschriften aufgehoben worden, um der ärmeren Bevölkerung billiges Fleisch zuzuführen. Es ist überall bekannt geworden, daß dieses Fleisch nur zu einem geringen Teil der ärmeren Bevölkerung tatsächlich zufließt. Daher sollen Bestrebungen im Gange sein, wonach in Zukunft das eingeführte Frisch-, Kühl- oder Gefrierfleisch an den Verkaufsstellen und ebenso auf den Speisekarten der Restaurants kenntlich gemacht werden soll, um es für die ärmere Bevölkerung sicher zu stellen. Diese Verordnung ist sowohl im Interesse der Konsumenten als auch im Interesse der Produzenten sehr zu begrüßen.

Der 15. Deutsche Fortbildungsschultag, zu dem der „Deutsche Verein für Fach- und Fortbildungsschulen" seine Mitglieder sowie alle Freunde des beruflichen Schulwesens einladet, findet mit einer reichen Tagesordnung am 2., 3. und 4. Oktober zu Münster i. W. statt.

Die Kamener Jugendherberge in der Josefschule (Bodenraum) nimmt ihren Fortschritt. Kamener Jugend ist mit fleißigen Händen an der Arbeit, um in ihren Feierabendstunden, die sie gern opfert, den Ausbau zu vollenden. Die Zeit, die viele der Jugendlichen in Gesellschaft, Wirtschaften, auf Bällen usw. verbringen, wird hier dazu verwandt, um der deutschen Jugend wieder ein Heim mehr zu schaffen. Doch nicht nur die Jugend, sondern auch Kamener Handwerker, wie Schreiner, Maurer, Elektriker und Maler haben ihr Können, ihre Kunst unentgeltlich in den Dienst der guten Sache gestellt. Auch sind Stiftungen, wie Geld, Tische, Stühle, Holz, Farbe, Lacke, Porzellan, Steine usw. eingegangen, die dringend notwendig waren und gute Verwertung fanden. — Der gänzliche Ausbau der Jugendherberge verlangt aber noch sehr viel Geld und anderes. Wenn also nicht ein Stillstand in dem Ausbau eintreten oder gar aus Mangel an Mitteln der Ausbau eingestellt werden soll, so müssen wir die Kamener Bürger um ihre Hilfe bitten. „Helft am Werke für die deutsche Jugend!" Besucht am 25. dieses Monats den Film: „Ich fahr' in die Welt", vorgeführt in den Kamener Lichtspielen. Schickt auch die Kinder in die Vorstellungen. Die Preise sind trotz der hohen Unkosten minimal. Der Film wird durch Gesang und Musikeinlage verschönt. Als besondere Einlagen werden wir die beiden schönen Filme „Bernhardinerhunde als Lebensretter" und „Ein stiller Winkel in der Schweiz" geben. Allen Besuchern wird wirklich etwas Schönes geboten. Die Filme bringen die schönsten Naturaufnahmen, das Leben und Treiben der wandernden Jugend, sowie den Wert der Bernhardinerhunde. Durch den Besuch kann unserer Jugendherberge geholfen werden, da der Reinertrag ausschließlich für sie bestimmt ist. Da sollte keiner mit seiner Hilfe versagen. Näheres ist auf den Plakaten in den Schaufenstern zu ersehen, sowie demnächst im Inserat dieser Zeitung.

(Sperrzeiten für Tauben während der Frühjahrs- und Herbst-Saatzeit.) Die Taubenbesitzer sind verpflichtet, ihre Tauben in der Zeit vom 1. bis zum 15. Oktober so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Haft bestraft. Diese Polizeiverordnung bezieht sich nicht auf Militärbrieftauben, d. h. solche Brieftauben, die der Militär- (Marine)-Verwaltung gehören. Für diese werden die Sperrzeiten durch das zuständige Wehrkreiskommando festgesetzt.

Der Westfälische Gastwirteverband nimmt in seinem Organ Stellung zu der Kundgebung des Oberpräsidenten von Westfalen gegen alkoholische Ausschreitungen auf Schützenfesten und ähnliche Veranstaltungen. Er mißbilligt gleichfalls die als bedauerlich gekennzeichneten Erscheinungen, weist dann auf die Tatsache hin, daß bei Begehung solcher Veranstaltungen keineswegs nur konzessionierte Wirte in Frage kommen, sondern häufig genug Meistbietende, welche den veranstaltenden Vereinen die weitgehendsten Angebote machen. Geld und partiellen Freitrank, je nach den Umständen. Ein Krebsschaden am ehrlichen Gastwirtegewerbe sei die Erteilung der Schankerlaubnis für vorübergehende Zeit, gerade bei den in Rede stehenden Veranlassungen, an unternehmungslustige Privatpersonen, welche durch die wahnsinnigsten Angebote von den betreffenden Vereinsvorständen die Funktion als Festwirte „herausholen". Der Oberpräsident möchte weitgehenden Einfluß dahin ausüben, daß die Konzessionsbehörden angewiesen werden, bei Schützen- und Volksfesten die vorübergehende Schankerlaubnis nur an ortsansässige, konzessionierte Wirte zu begeben. Es sei dann Garantie geboten, daß Ausschreitungen gerügter Art nicht mehr vorkämen.

(Unfälle auf Schacht Grillo.) Am Samstag nachmittag stürzte der Anstreicher F. Dieckheuer, Weststraße, der mit Anstreicherarbeiten auf der Schachtanlage Grillo über Tage beschäftigt war, von einer Leiter ab und trug schwere innere Verletzungen davon, die seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten. — Am Dienstag nachmittag geriet auf der Berghalde der Berginvalide Wilhelm Pfeifer, Gottesbergstraße 2, zwischen zwei Förderwagen und trug schwere Quetschungen des Beckens davon. Pf. verfuhr bei dieser Arbeit seine erste Schicht. — Glück im Unglück hatte der Kohlenhauer Gust. Schürmann, Unterer Schleppweg. Am Mittwoch früh gleich zu Anfang der Schicht geriet er unter niedergehende Gesteinsmassen. Eine schwere Steinplatte, die sich schräg über ihm legte, schützte ihn vor irgend einem Unheil, sodaß er nach einer reichlich halben Stunde schon wieder befreit werden konnte. Sch. kam mit dem Schrecken davon.

(Regenwetter und Polizeistunde.) Eine beachtenswerte Entscheidung hat das Reichsgericht getroffen im Widerspruch zu mehrfachen Urteilen anderer Gerichte. In einer Wirtschaft in Hannover waren noch Gäste anwesend, als die Polizeistunde schlug. Der Wirt gebot Feierabend. Inzwischen hatte ein sehr heftiger Regen eingesetzt, der die Gäste veranlaßte, sich noch im Lokal zu verweilen, da sie keine Schirme hatten. Da erschien plötzlich ein Schutzmann auf der Bildfläche. Dieser erstattete Anzeige gegen den Wirt. Das Amts- und das Landgericht verurteilten diesen, obwohl feststand, daß er nach der Polizeistunde nichts mehr verkauft hat, das Reichsgericht sprach ihn indessen frei, indem es als erwiesen betrachtete, daß lediglich der Regen der Grund des längeren Verweilens war. Ein solcher Grund könne aber nichts Strafbares sein.

*

Eine Autogesellschaft mit vorgehaltenem Revolver ausgeraubt.

(b) **Unna**, 19. Sept. Auf der Straße Hamm—Unna wurde vorgestern abend gegen 11.30 Uhr das von der Möhnetalsperre kommende Auto des prakt. Tierarztes Lindhoff von hier durch einen quer über die Straße stehenden Leiterwagen zum Halten gebracht. In dem Auto befanden sich außer dem Besitzer dessen Frau und ein Herr und eine Dame aus Westhemmerde. Als sich die beiden Herren anschickten, das Hindernis zu beseitigen, sprangen aus dem zur linken Hand liegenden Straßengraben zwei maskierte Männer und verlangten mit vorgehaltenem Armeerevolver Geld und Wertsachen. Angesichts der noch im Hintergrunde liegenden Kumpane dieser Räuber setzten sich die beiden Herren nicht zur Wehr, sondern lieferten ihr Geld und die Handtaschen der Damen ab. Die im Graben Liegenden forderten die Angreifer auf, unter den Sitzen weitere Wertsachen zu suchen. Auf die Bemerkung des Autobesitzers, da liege nichts, schoben die Räuber selbst das Hindernis, den Leiterwagen, zur Seite, worauf das Auto seinen Weg fortsetzen konnte. — Hoffentlich gelingt es den Bemühungen der Gendarmerie, diesen Burschen das Handwerk zu legen, bevor sie größeres Unheil anrichten können.

*

Die Verhältnisse im Dortmunder Stadtparlament.

Dortmund, 18. Sept. Die unhaltbaren Zustände im Dortmunder Stadtparlament scheinen ihrer Lösung entgegenzugehen. In einer Besprechung von Magistratsmitgliedern mit den Fraktionsführern war kürzlich mitgeteilt worden, daß der preußische Innenminister Severing und der Regierungspräsident König in Arnsberg erst dann bedenkenfrei ihre Zustimmung zu der von den bürgerlichen Parteien gewünschten Auflösung des Stadtparlaments geben könnten, wenn die Mehrheit der Stadtverordneten und ihre Einrückkandidaten ihre Mandate niederlegen würden. Die Fraktionen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei und der Demokraten erklärten sich daraufhin bereit, die Mandate niederzulegen, wenn auch die Sozialdemokraten und die Partei der Kriegs- und Arbeitsopfer dies täten. Diese beiden Fraktionen lehnten jedoch ab, ihre Mandate niederzulegen. Danach war die Auflösung des Stadtverordneten-Kollegiums nicht durchzusetzen. Nachdem gestern Oberbürgermeister Dr. Eichhoff seine Amtsgeschäfte wieder aufgenommen hat, hat sich die Partei der Kriegs- und Arbeitsopfer mit einem Schreiben an diesen gewandt und darin die Bitte ausgesprochen, Dr. Eichhoff möge sofort versöhnend und ausgleichend eingreifen, damit eine beschluß- und arbeitsfähige Stadtverordneten-Versammlung wieder zustande komme und die Geschäfte der Stadt nicht allein vom Magistrat, sondern in Gemeinschaft mit der Stadtverordneten-Versammlung geführt werden könnten. Inzwischen hat die Stadtverwaltung gestern den Fraktionsführern mitgeteilt, daß der Minister des Innern am Mittwoch, den 24. September, mittags 12 Uhr in Berlin persönlich in der Frage der Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung zu sprechen sei und daß die Fraktionsführer oder ihre Vertreter sich zur bestimmten Zeit im Vorzimmer des Ministers einfinden möchten. Von den Parteien der Linken wird dieser Schritt als eine Machtprobe der Bürgerlichen und des Magistrats bezeichnet.

Stillegungspläne auf der Dortmunder Union.

Dortmund, 18. Sept. Die Verwaltung der Dortmunder Union (Deutsch-Lux.) beabsichtigte eine teilweise Stillegung von Walzwerksbetrieben. In der Verhandlung darüber kam es zu der Vereinbarung, daß von einer völligen Stillegung vorläufig Abstand genommen und daß eine Streckung der Arbeit durch Einlegung von Feierschichten auf den Walzwerken 2 und 3 bis 27. Sept. bezw. 4 Wochen erfolgen soll. Wenn bis dahin keine Besserung der Beschäftigungslage eingetreten ist, sollen die Belegschaften dieser Werke der Erwerbslosenfürsorge überwiesen werden. Die Verwaltung der Union hob hervor, daß mit Ankündigung des Preisabbaues durch die Regierung die Bestellungen wie abgeschnitten seien. Von sozialdemokratischer Seite wird vermutet, daß es sich bei den Stillegungen um eine Machtdemonstration der Arbeitgeber gegen die Arbeiter sowohl wie gegen die Regierung handle, von welch letzterer sich man einen Preisabbau nicht vorschreiben lassen wolle. Der Verwaltung der Union wird übrigens der Vorwurf gemacht, technisch zurückgeblieben zu sein. Man verwahrt sich dagegen, daß Arbeiter und Staat allein die Kosten der Krisen tragen sollen.

*

Hagens städtebauliche Zukunft.

Hagen, 18. Sept. Hagens städtebauliche Entwicklung soll tief einschneidend beeinflußt werden durch neue Baufluchtlinienpläne, die von der Stadtverordnetenversammlung einmütig genehmigt wurden. Nachdem man jahrzehntelang nahezu alles der Entwicklung überlassen hat, will die Verwaltung nunmehr selbst formen. Sie muß jetzt, unter Beschneidung des Einzelinteresses, auf städtebaulichem Gebiete den Entwickelungsmöglichkeiten der Zukunft neue Wege bahnen, soll nicht Hagen in Gefahr kommen, eine sterbende Stadt zu werden. Die neuen Pläne sind umwälzend für das Vorhandene. Um dem rasch steigenden Verkehr Rechnung zu tragen, sollen neue Straßenzüge im Innern der Stadt entstehen, neue Plätze entstehen, dem Wochenmarkt eine neue Stätte mit Markthalle zugewiesen werden. An wichtigen Verkehrspunkten sollen die Anlieger für die Verkleinerung ihrer Bodenfläche dadurch entschädigt werden, daß man ihnen an diesen gesuchten Ecken die Errichtung von Hochhäusern gestattet. Die neuen Pläne sehen ferner die Anlage von Querstraßen vor, die in Hagen, wo die Straßen überall rechtwinklig schneiden, fast gänzlich fehlen. Sie sind gedacht als Verkehrsbänder zur Erzielung einer besseren und kürzeren Verbindung der Vororte mit der Altstadt. Die Pläne suchen gutzumachen, was in den letzten 30 Jahren versäumt wurde. Viele verpaßte Gelegenheiten werden ausgeglichen, nicht mehr auszumerzende Fehler verbessert. Man sucht auch gutzumachen, was an Stadthalle, Theater und Rathaus durch falsche Platzzuweisung gesündigt wurde. Das Theater soll einen kleinen Vorplatz erhalten, der Rathausvorplatz erweitert werden. Der Stadthalle gegenüber erhalten Finanz- und Zollamt einen Bauplatz zur Errichtung eines Neubaues, der die Springe vor der Stadthalle würdig abschließen wird. Die neuen Pläne, deren Ergänzung fortgeführt wird, bilden den Grundstein zum Neubau des Gemeinwesens.

*

Bochum, 18. Sept. **(Um den Oberbürgermeisterposten.)** Der Ausschuß der Stadtverordnetenversammlung zur Vorwahl der Magistratsmitglieder hat eine erste Sitzung der eingelaufenen Bewerbungen um den Oberbürgermeisterposten in Bochum vorgenommen. Von den 55 Eingängen wurden zunächst 40 als unbeachtlich ausgeschieden.

Horst, 16. Sept. **(Ein Gauner.)** Kommt da am 10. September ein unbekannter Mann zu einem Horster Bürger und bietet diesem Dachpfannen zum Kauf an. Er bemerkte, daß er noch zirka 40 Dachpfannen bei einem Horster Dachdeckermeister in der Emscherstraße liegen habe. Käufer und Verkäufer wurden sich einig; der letztere bat, daß doch ein Junge mitgehen möchte, der ihm tragen helfe. Der Käufer schickte seinen 14jährigen Sohn mit. Nachdem die beiden eine Weile nebeneinander hergegangen waren, meinte der angebliche Verkäufer zu dem Jungen, ob er nicht irgendwo ein Fahrrad leihen könne. Der Junge holte sich bei einem Verwandten ein Rad und händigte es dem Fremden aus. Dann gingen beide zu dem Dachdeckermeister. Der Gauner pumpte sich 6 Dachpfannen; er erzählte dessen Frau, daß er ihren abwesenden Mann gut kenne. Diese Pfannen gab er dem wartenden Jungen. Der schleppte sich redlich mit seiner Last ab, verlor den raffinierten Gauner aus den Augen, der mit dem Rade auf Nimmerwiedersehen verschwand.

Buer, 17. Sept. Das belgische Kriegsgericht beschäftigte sich mit einem Waffenfund in Buer. Ein Arbeiter hatte dort in seinem Hause drei Gewehre, eine Pistole, ein Bajonett, einen Zielrichter für Maschinengewehre und Munition für Schußwaffen aufbewahrt, die seinem Sohn und seinem Schwager gehörten. Der Staatsanwalt hatte 2 Monate Gefängnis und 100 Goldmark Geldstrafe beantragt. Das Gericht beließ es bei einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen und 100 Goldmark Geldstrafe. Ein Schlosser aus Buer stand unter der Anklage, falsche französische Tabakbanderolen hergestellt zu haben. Der Beschuldigte gab die Fälschung zu, erklärte aber, aus Not gehandelt zu haben. Das Gericht ging über den Antrag der Staatsanwaltschaft, der auf drei Monate Gefängnis lautete, hinaus, und erkannte auf 6 Monate Gefängnis und 78 Franken Geldstrafe. Wegen Waffenbesitzes hatte sich noch ein Bergmann aus Hamborn italienischer Staatsangehörigkeit zu verantworten. Er besaß eine Pistole und Munition, die er in seinem Garten gefunden haben wollte. Das Urteil lautete auf 8 Tage Gefängnis und 100 Goldmark Geldstrafe.

Gewalttaten auf einer Zeche vor Gericht.

Essen, 18. Sept. Im August vorigen Jahres ereigneten sich auf der Zeche Prosper I bei Bottrop Gewaltszenen unglaublicher Art, die wohl den Gipfelpunkt der Ausschreitungen darstellen, die in jenen Tagen der Unruhen die Ordnung auf den Zechen des Ruhrreviers aufs tiefste erschütterten. Wie auf manchen anderen Ruhrzechen, so war auch auf Prosper I im Zusammenhang mit der passiven Resistenz der Bergleute die gesamte Belegschaft ausgesperrt worden. In der Morgenfrühe des 25. August sollte die normale Anfahrt durch eine kommunistische Hundertschaft erzwungen werden. Die leitenden Direktoren waren in jenen Tagen nicht anwesend. Und so rückte in der Morgenfrühe die kommunistische Hundertschaft vor die Wohnung des Betriebsinspektoren Fink. Die Hundertschaft umstellte das Haus. Die Haltung der Belagerer wurde von Minute zu Minute gefahrvoller. Die Führer der Belagerer drangen in die Wohnung ein und zwangen den Betriebsinspektor sich fertig zu machen und zur Zeche zu gehen. Eine Abordnung der Aufrührer führte den alten Mann vor sich her, während das Haus umstellt blieb. Auf der Zeche angekommen, wurde der Inspektor in ein Bureau geführt. Dort erklärte ihm der Bergmann Johann Schalek, einer der Hauptbeteiligten an den Gewaltakten, daß er unverzüglich die Wiederaufnahme der Arbeit anzuordnen habe. Einstweilen aber werde der Inspektor in „Haft" genommen. Fink, dem unter dem Druck der Gewalt kein anderer Ausweg übrig blieb, erklärte sich bereit, sofort die Seilfahrt beginnen zu lassen und gab entsprechende Anweisung. Und so konnte mittags die Seilfahrt beginnen. Inzwischen wurde der Betriebsinspektor gefangen gesetzt. Nachdem er mehrere Stunden in der „Haft" zugebracht hatte, setzte man ihn wieder in Freiheit. Dann kam der zweite Tag. In der Frühe dieses Tages kurz vor 6 Uhr wiederholte sich das Schauspiel des vorausgegangenen Tages. Man schleppte den Beamten mit Gewalt wiederum in das Betriebsgebäude der Zeche und forderte von ihm die sofortige Erhöhung der Löhne. Im Falle der Ablehnung wurde ihm seine Festsetzung angedroht: Fink erklärte den Aufrührern, daß er für die Lohnangelegenheiten nicht zuständig sei und nahm folgerichtig eine ablehnende Haltung gegenüber dem ausgeübten Zwange ein. Daraufhin wurde er festgesetzt. Eine neue Versammlung beschloß, daß der Betriebsinspektor solange in Haft gehalten werden solle, bis die Lohnforderungen der Belegschaft bedingungslos erfüllt seien. Um ihm keinem Zweifel über den bedrohlichen Ernst der Lage zu lassen, erklärte man ihm, falls er die Direktion der Zeche nicht zur sofortigen Bewilligung der geltend gemachten Lohnforderungen bewege, werde Blut fließen. Fink setzte sich sofort mit einem der leitenden Direktoren ins Benehmen und empfahl, mit Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse die geforderten Löhne zu bewilligen. Die Direktoren beschlossen, das Ansinnen abzulehnen. Der Betriebsinspektor, der befürchtete, die Bekanntgabe der Entscheidung werde einen allgemeinen Aufruhr mit blutigen Begleiterscheinungen auslösen, schickte nochmals eine Abordnung von Zechenbeamten zur Verwaltung und stellte anheim, zu überlegen, daß die Belegschaft zu allen Gewalttätigkeiten fähig sei. Die Zechenverwaltung beharrte aus grundsätzlichen Rücksichten auf ihrer ablehnenden Haltung. Die Bottroper Polizei war mobilisiert worden. Beamte und Angestellte der Zeche Prosper I und sonstige Personen versammelten sich und beschlossen, auf eigene Faust den Gewalttaten ein Ende zu machen und den Betriebsinspektor aus der Gefangenschaft zu befreien. Als die Aufrührer Kenntnis erhielten, daß die Vertreter im Anmarsch waren, wendete sich das Blatt. Ihre Führer setzten sich mit einem Zechenbeamten ins Benehmen und erklärten sich bereit, den Inspektor freizulassen, unter der Bedingung, daß er nicht „flüchtig werde" und der Belegschaft zu jeder Zeit „zur Verfügung" stehe. Der Zechenbeamte erkannte diese Bedingungen an, und daraufhin wurde der Betriebsinspektor, der unter den Bitten seiner kläglich weinenden 9 mutterlosen Kinder fortgeführt worden war, am Spätnachmittag unter der Einwirkung der heranrückenden Befreier aus seinem Gewahrsam wohlbehalten entlassen. Diese Vorgänge bildeten jetzt ein Nachspiel in zwei Tagen vor dem erweiterten Schöffengericht in Essen. Das Gericht verurteilte die Angeklagten je nach dem Maße ihrer Beteiligung an den Gewalttätigkeiten und zwar den Angeklagten Bergmann Ludwig Becker aus Delwig zu 1 Jahr Gefängnis, die Bergleute Friedrich Selhmann aus Delwig und Johann Schalek aus Bottrop zu je 10 Monaten Gefängnis, den Bergmann Alfred Haß aus Borbeck zu 8 Monaten Gefängnis und den Bergmann Max Beck aus Bottrop zu 4 Monaten Gefängnis. Die Mitangeklagten Bergleute Edmund Schymira, Johann Strubel und Paul Berowiak, sämtlich aus Bottrop, wurden, da sie nicht genügend überführt werden konnten, freigesprochen.

*

(W) **Essen**, 18. Sept. **Die französischen Besatzungstruppen** sind aus Neviges und Gruiten abgerückt. Die Zollbeamten und die Gendarmen haben Langenberg verlassen. Die militärische Räumung von Langenberg wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Essen, 18. Sept. **(Freigabe der beschlagnahmten Klöcknerzechen.)** Die zum Klöckner-Konzern gehörenden Zechen Viktor und Ickern, die von der Regie ausgebeutet werden, sollen am 4. Oktober abends wieder der deutschen Leitung zurückgegeben werden.

Solingen, 18. Sept. **Die leidige Unsitte** der Kinder, sich an fahrende Wagen zu hängen, hat wieder ein Opfer gefordert. Der 7jährige Knabe Gustav Graf von der Brühlerstraße lief auf der Schützenstraße hinter einem Kraftwagen her und ließ sich in dem Augenblick los, als in entgegengesetzter Richtung ein Automobil herankam. Der Junge lief direkt vor den Kraftwagen und wurde überfahren. Mit lebensgefährlichen Verletzungen — außer einem Oberschenkelbruch einen schweren Schädelbruch — brachte ihn die Schutzpolizei ins Krankenhaus.

* **Grevenbroich**, 18. Sept. **(Den Tod vor Augen.)** Ein junger Mann blieb auf der Bahnanlage des Braunkohlenwerkes Neurath mit einem Fuße in einer Weiche stecken, als in kurzer Entfernung ein Zug heranbrauste. Da keine Hilfe zur Stelle war und der junge Mann sich nicht selbst befreien konnte, so sah er dem Tode entgegen, der auch kurz darauf durch Ueberfahren eintrat.

*

Das beleidigte Wohnungsamt.

* **Duisburg**, 16. Sept. Ein bemerkenswerter Beleidigungsprozeß des hiesigen Wohnungsamtes kam vor dem Schöffengericht in Duisburg-Ruhrort zur Verhandlung. Das Duisburger Wohnungsamt klagte gegen den Maschinisten Kamps. Die Beleidigungen waren in einem Schreiben enthalten, das der Angeklagte an den Beigeordneten Dr. Weitz gerichtet hatte. Als der Wohnungsausschuß von dem Schreiben Kenntnis erhielt, verlangte er, daß die Beleidigungsklage gegen Kamps angestrengt würde, da er solche Beschuldigungen nicht auf seinen Beamten sitzen lassen könne. Vor Gericht entwickelte der Angeklagte, der mit seiner siebenköpfigen Familie ein einziges Zimmer bewohnt, eine ganze Leidensgeschichte, zu der seine Bemühungen um eine Wohnung durch Vermittlung des Wohnungsamtes wurden. Seit 1921 bemühte er sich um eine Wohnung. Einmal war ihm auch eine Wohnung zugesprochen worden, da vergaß das Wohnungsamt die Benachrichtigung. Darauf schrieb er den erwähnten Brief an den Beigeordneten, worin er ihn bat, doch für Ordnung zu sorgen. Es stand auch darin, daß es mit den Wohnungen ginge, wie mit den Liebesgabenpaketen auf dem Rathause während der Kriegszeit, weiter, daß der Wohnungsausschuß von den Beamten des Wohnungsamtes belogen und betrogen würde. Auch die Geldfrage spiele eine große Rolle. In der Gerichtsverhandlung blieb der Angeklagte bei seiner Behauptung, nahm jedoch die Beleidigungen gegen Dr. Weitz zurück. In bezug auf das Wohnungsamt müsse er jedoch bei seiner Ansicht bleiben. Ein Wohnungsamt, das es nicht fertig bringe, ihm in 3 Jahren eine Wohnung zu verschaffen, sei kein Wohnungsamt. Die Staatsanwaltschaft berücksichtigte die schwere Notlage des Angeklagten und bat, von einer Freiheitsstrafe abzusehen. Er beantragte 60 Mk. Geldstrafe. Das Gericht stellte fest, daß der Angeklagte zum Schreiben des Briefes berechtigt gewesen sei, doch habe dieser schwere Vorwürfe enthalten, die er nicht nachweisen konnte. Eine Geldstrafe von 30 Goldmark erscheinen ihm als ausreichende Sühne.

*

! **Duisburg**, 17. Sept. **Infolge einer Wette** ging ein hiesiger Dreher leichtsinniger Weise in den Tod. Er sprang, nachdem er sich seiner Kleider entledigt hatte, in den Hafen, erlitt dabei einen Herzschlag und ertrank.

Mülheim-Ruhr, 16. Sept. **(Ein Kirmesunternehmer um 10 000 Mark bestohlen.)** Einem Kirmesunternehmer der Mülheim-Speldorfer Kirmes, der zwei Fleisch- und Wurststände und eine Lotterie mit Gänsegewinnen unterhielt, wurde seine ganze Sonntagseinnahme im Betrage von über 10 000 Mark gestohlen.

Oberhausen, 17. Sept. **(Abgerückt.)** Der Abmarsch der französischen Besatzung begann gestern in den frühen Morgenstunden. Um 1 Uhr mittags waren die letzten Truppen abgerückt. Durch den Abmarsch der Franzosen wurden das Schloß Oberhausen, die Hüttenkolonie der Gute Hoffnungs-Hütte und die Baracken der Schutzpolizei frei.

Erkelenz, 16. Sept. **(Von einem Wilddieb schwer verletzt.)** Im Ehrenbusch der Gemarkung Kippingen traf der Jagdpächter, der Installateur W. Holländer aus Baal, auf einen Wilddieb. Als er diesen anrief, legte der Wilddieb sofort an und schoß mit Schrot auf den Anrufer, den er so schwer verletzte, daß Lebensgefahr besteht. Der Wilddieb wurde von Holländer erkannt und konnte bald verhaftet werden. Er ist ein gewisser Becker aus dem Dorfe Rurich.

(W) **Mainz**, 18. Sept. **Das französische Kriegsgericht** in Wiesbaden verurteilte den Tirailleur Hommel Ben Ali vom 20. Regiment wegen Sittlichkeitsverbrechens mit Gewaltanwendung zu 5 Jahren Zuchthaus. Der verurteilte Soldat hatte auf der Chaussee Mainz—Mörstadt ein 21jähriges Mädchen aus Udenheim angesprochen, in einen Gerstenacker geschleppt und sich an ihm vergangen.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 19. Sept. Der „Bund der Kinderreichen" hält am Sonntag, den 21. September, nachmittags 3 Uhr, im Lokale Hausemann, Weststraße, eine öffentliche Versammlung ab. Es ist ihm nach langwierigen Verhandlungen gelungen, den 2. Bundesvorsitzenden, Geschäftsführer des Provinzial-Verbandes, Herrn Schröder aus Münster, für den Tag zu gewinnen. Herr Schröder wird über Zwecke und Ziele sowie bisherige Leistungen des Bundes sprechen. Es möge deshalb jeder, der Interesse für die Bestrebungen der Kinderreichen hat, an der Versammlung teilnehmen, es wird ihm dort über alle die Organisationen betr. Fragen Aufklärung gegeben, da freie Aussprache stattfindet. Jeder Kinderreiche, der sich bisher der Ortsgruppe noch nicht angeschlossen hat, tue dieses am Sonntag. Da auch in nicht kinderreichen Kreisen ganz falsche Ansichten über die Kinderreichen und ihre Bestrebungen herrschen, so bittet der Verein auch dieselben, die die Absicht haben, unsere Bestrebungen zu unterstützen, um ihr Erscheinen. Ebenso sind die städtischen Körperschaften, die hiesige Geschäftswelt und die sonstigen übrigen Interessenten recht dringend eingeladen. Es erfolgt Bericht über die Verbandstagung, die am Sonntag, den 14. d. Mts. in Münster stattfand. Ebenso werden auch Besprechungen über die Reichsbundestagung, die am 4. und 5. Oktober in Goslar stattfindet, erfolgen. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.)

Vereinsnachrichten.

Kamen, 18. Sept. Der neue Spielplan der Theatergesellschaft „Frohsinn" beginnt am 5. Oktober d. Js., und zwar mit der großen Operette „Der Weg ins Paradies". Diese herrliche Operette soll hier nur einmal, und zwar im Saale des Herrn Wilh. Starke (Westentor) gegeben werden. Außerdem wird sie am 12. Oktober im Theatersaal des Herrn Frdr. Schulz in Kaiserau aufgeführt. Die Operette ist so reich an ergötzlichen Situationen und heiteren, bis zum Komisch-Drastischen gesteigerten Spannungen, daß es ein aussichtsloses Beginnen ist, im Rahmen einer kurzen Inhaltsangabe die ganze Handlung in knappen Worten hier wiederzugeben. Aurora Pinneberg, die mit ihrem Mann durch ihren früheren gut florierenden Käsehandel reich geworden ist, gehört nämlich der Sekte der Paradiessucher an. Sie hat sichs in den Kopf gesetzt, daß ihr Alois durchaus ein Buch schreiben muß: „Der Weg ins Paradies". Daß aus dieser Marotte Auroras die tollsten Streiche und lustigsten Verwechslungen entspringen, dafür sorgt der durchaus nicht sektenfreundliche, im Gegenteil äußerst lebenslustige, für das Ewig-Weibliche sehr empfängliche Pinneberg. Mit dieser Paraderolle, für die sich wohl in jeder Theatergesellschaft oder in jedem geselligen Verein ein geeigneter Vertreter findet, steht und fällt die unverwüstliche Operette. Es ist geradezu zum piepen, wie sich Pinneberg aus allen verflixten Situationen herauszuwinden versteht. Selbst zum Schluß, als man glaubt, ihn endlich zur Strecke gebracht zu haben, weiß er sich mit seiner sogenannten Elastizität doch noch einen harmonischen Abgang zu sichern. (Alles Weitere wird noch in der Kamener Zeitung bekanntgegeben.)

Kamen, 19. Sept. Der Sauerländische Gebirgsverein Abtlg. Kamen unternimmt am 21 d. Mts eine Wanderung zu den Externsteinen, Berlebecker Quellen, Hermannsdenkmal und Detmold. Da die Wanderung sehr lohnend ist, wird um rege Beteiligung gebeten. Die Führung liegt in den Händen des Herrn W. Jackenkroll. Abfahrt 5,09 Uhr morgens mit der Eisenbahn nach Herford. Alles Nähere siehe Bekanntmachung in der Freitagnummer dieser Zeitung.

Kamen, 19. Sept. Der westliche Schützenbund, 2. Kompagnie, hält Sonntag abend 8 Uhr bei Starke, Westentor, eine Versammlung mit Damen ab. Allseitige Beteiligung wird erwartet.

Konzert, Theater 2c.

Bergkamen, 19. Sept. Der M.-G.-V. „Liedertafel" Bergkamen, welcher in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, veranstaltet am Sonntag, den 21. d. M., nachmittags 3 Uhr, in der Schützenheide, Bergkamen, ein großes Gesangfest unter gütiger Mitwirkung befreundeter Brudervereine. Da das Programm ein sehr reichhaltiges ist, werden den Besuchern einige gemütliche Stunden geboten. Von 7 Uhr Abends großer Festball. Freunde und Gönner des Deutschen Männergesanges sind herzlich willkommen.

Getreidebörse.

Dortmund, 19. Sept. An der gestrigen Getreidebörse wurden folgende Preise notiert: Inl. Weizen 23—25, inl. Roggen 21,50—22,50, inl. Hafer 22—24, ausl. Weizen 25—28, ausl. Roggen 23—26, ausl. Hafer 20—24, inl. Gerste 25—27, ausl. Gerste 24,50—26, runder Mais 21—23, Bäckermehl 35—36, Weizenmehl 33—34,50, Roggenmehl 32—33, Weizenkleie 13,50—14. Die Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund. — Rauhfuttermittel: Gebündeltes Roggen- und Weizenstroh 1,50—1,75, Wiesenheu, gut, gesund, trocken 4,50—5,25, Kleeheu, gut, gesund, trocken 5,75—6,25, Luzerneheu 6,25—7.



Briefpapiere
in einfachen und feinsten Ausstattungen
Verlobungsanzeigen
Besuchskarten



empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kamener Lichtspiele Kamen

Freitag bis einschl. Montag (19. bis 22. September), zeigen wir den besten, schönsten u. ergreifendsten Film, d. je erschien.

1.

3 wunderbare Akte 3



3 tragische Akte 3

Zwei Menschen

3 Kapitel aus dem Seelenroman zweier Menschen.
Nach dem weltbekannten Roman von Richard Voss vom Lieben und Leiden zweier gequälten Menschenherzen.

2.

Der deutsche **Charlie Chaplin** in der tollen Komödie

„Boytler sucht Stellung"

2 lustige Akte sprudelnden Humors.

3.

„Im Flugzeug über Berlin"
Herrliche Naturbilder. 2658

Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt.

Kamener Männer-Gesang-Verein.

Die **Gesangstunde** am Sonntag, den 21. ds. Mts., **fällt aus.**

Nachmittags 2 Uhr: **Antreten** im Vereinslokal W. Reinhard zur Teilnahme an dem Gesangfest des M.-G.-V. „Liedertafel", Bergkamen.

2654n **Der Vorstand.**

Sauerländischer
Gebirgsverein
Abteilung Kamen.

Sonntag, den 21. September, vorm. 5½ Uhr, Abfahrt vom Staatsbahnhof Kamen über Herford nach Horn—Bad Meinberg. Von dort **Wanderung durch den Teutoburger Wald nach dem Hermannsdenkmal.**

2646 **Der Vorstand.**

Bund der Kinderreichen.

Sonntag, d. 21. September, nachmittags 3 Uhr, im Lokale Hausemann, Weststr., öffentliche

Versammlung

2. Bundesvorsitzender, Geschäftsführer des Provinzial-Verbandes, Herr Schröder aus Münster, spricht über:

Zwecke u. Ziele des Bundes.

Freie Aussprache.

Interessenten, Förderer und Gönner sind dringend eingeladen. **Der Vorstand.**



Rahma
MARGARINE
buttergleich

Das Beste für Tafel und Küche.
Höchster Nährwert, feinster Brotaufstrich.

Man verlange beim Einkauf von Rahma-buttergleich gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco".

Rennen zu Dortmund



Sonntag, d. 21. September, nachm. 2½ Uhr.
Preise und Prämien **112 000 Mk.** und 6 Ehrenpreise.
Am 21. Septbr. Verlosungsrennen.
Passzwang für Personen und Autos ist aufgehoben.

Schützenheide **Bergkamen.**

Anläßlich seines **5 jähr. Bestehens** veranstaltet der
M.-G.-V. „Liedertafel" Bergkamen
am **Sonntag, den 21. September d. J.,**
in der Schützenheide ein

grosses Gesangfest

unter freundl. Mitwirkung auswärtiger Brudervereine.
Anfang des Konzerts 3 Uhr nachmittags.
Ab 7 Uhr abends: **Großer Festball.**

Allen ein herzlich Willkommen. **Der Vorstand.**

Eintrittspreise: Konzert 0.75, Ball 1.00, Ganze Festlichkeit 1,50 } einschl. Steuer.
Mitglieder und je 1 Dame frei.

2652

1

steht fest: die Kamener Zeitung ist das beste Insertionsorgan für Kamen und alle umliegenden Gemeinden, weil die Kamener Zeitung in allen Kreisen und Schichten viel gelesen wird. Die Vereine benutzen die Kamener Zeitung für ihre Veranstaltungen, weil die Anzeigen stets volle Häuser bringen und die Insertionskosten dadurch — mehrfach gedeckt werden. —

---

2. Kompagnie
des westlichen Schützenbundes Kamen.

Sonntag, den 21. Sept., abends 8 Uhr, bei Wirt Starke, Westentor:

Versammlung
mit Damen.

Daselbst **Besichtigung der Fahnenschleife.**
Rechnungslage.
Hierzu ist der Vorstand herzlich eingeladen.

2651r **J. A.: Der Major Smidt.**

Dixin

macht Dir das Waschen leicht — es ist in Güte unerreicht!

beim Waschen

Scheuern und beim Putzen ist es von allergrößtem Nutzen!

Columbus
Sicherheitsfüllhalter
mit 14 kar. Goldfeder
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Schreiner-Lehrling

(mit guter Schulbildung) per sofort oder 1. Oktober gesucht.

Angebote unter Nr. 2649 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Leistungsfähige eingeführte **Kolonialwaren-Großhandlung** sucht zum baldigen Eintritt einen tüchtigen, eingeführten

Reisenden
oder fleißigen Platzvertreter.

Angebote unter „2637" an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten. 2637

Makulatur

hat abzugeben

Kamener Zeitung,

Weststrasse Nr. 10.

Gut erhaltener 2650

Dauerbrand-ofen

preiswert zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung. 2650

Wer vorteilhaft kaufen will, lese täglich die Anzeigen in d. Kamener Zeitg.

Unterricht

im **Klavier-** und **Violinspiel** an Anfänger u. Fortgeschrittene. **Deutsch, Rechnen,** zur Nachhilfe oder Fortbildung. **Stenographie,** System Gabelsberger (bei d. Reichsbahn eingef.)

Bergkamen, H. Möller.

Eisenbahnbeamter sucht eine ehrliche, brave, evg.

Haushälterin

im Alter von 30—35 Jahren. Witwe ohne Anhang nicht ausgeschlossen. Es kommen nur solche Personen in Frage, die Lust und Liebe zum Haushalt und für mein einziges 4 jähriges Kind haben. Bei guter Bewährung spätere Heirat nicht ausgeschlossen. 2648

Schriftliche Angebote u. K. 2648 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Bestellungen

auf die „Kamener Zeitung" werden jederzeit von den Boten und in der Geschäftsstelle d. Zeitung entgegengenommen.

Jeder Abonnent hat entsprechend den aufliegenden Bedingungen Anspruch auf die kostenlose Unfall-Unterstützung. — — — — —



Fischer

Dortmund, Ostenhellweg.

Meine Schaufenster zeigen

moderne Herbst- und Winter-Kleidung

für Herren, Jünglinge und Knaben.

Die grösste Auswahl, die besten Qualitäten, die billigsten Preise

sind die besten Beweise meiner unerreichten Leistungsfähigkeit

Uebergangs-Mäntel	in Raglanformen, teils mit Gurt, aus neuen Cheviot-, Donegal- und Ulsterstoffen	33.-	38.-	46.-	55.-	68.-
Moderne Herbst- u. Winter-Mäntel	in neuen, 2reihigen, langen Formen, mit Rückengurt, aus modern. Ulster-, Flausch-, Cord- od. Gabardinestoffen	48.-	60.-	68.-	75.-	82.-
Modell-Mäntel	das allerfeinste in Stoff, Ausstattung und Verarbeitung	95.-	110,-	125.-	135.-	150.-
Dunkle Paletots	in ein- und zweireihigen Formen, mit oder ohne Samtkragen, aus Marengo, Cheviot, Melton und feinsten Ratinéstoffen	46.-	60.-	75.-	95.-	125.-

Für Jünglinge und junge Herren entsprechend billiger.

Aenderungen ohne Berechnung. **Versand nach auswärts frei.**

6515e

Aus den Versailler Geheimakten.

teilt der Hannoversche Kurier über die Besetzungspläne mit: Die Kommission, welche am 25. Januar 1919 von den Verbündeten zur Erörterung der Reparationsfragen eingesetzt wurde und deren Beratungen einen stattlichen gedruckten Band füllen, hat zur Erledigung ihrer verschiedenen Aufgaben mehrere Unterkommissionen gebildet, von denen eine besonders die notwendig werdenden Kontroll- und Garantiemaßregeln zu erörtern hatte. Sie tagte unter dem Vorsitz des britischen Vertreters Hughes, Premierminister von Australien, und hielt im ganzen vier Sitzungen ab, kam aber schließlich zu keinen bestimmten Vorschlägen, da solche erst gemacht werden könnten, wenn die von Deutschland zu zahlenden Beträge und die dafür zu gewährenden Fristen festgestellt seien. Trotzdem sind die Beratungen dieser Kommission recht lehrreich wegen der verschiedenen Pläne, die hier auftauchten. Der Vorschlag der französischen Delegation vom 13. März 1919 schlug namentlich die Kontrolle und Erhebung gewisser deutscher Einkünfte durch die Verbündeten vor. Wenn Deutschland sich diesen Bedingungen nicht fügen wolle oder sonst Schwierigkeiten mache, so solle die zur Ausführung der finanziellen Friedensbestimmungen einzusetzende Kommission beim Völkerbund folgende Zwangsmaßregeln beantragen:

1. Okkupation strategischer Punkte oder solchen Besitzes, der eine fiskalische oder industrielle Rente gewähren könne.

2. Völlige oder teilweise Blockade finanzieller oder wirtschaftlicher Art. Derartige Maßregeln sollten jedenfalls zeitweise Platz greifen, bis Deutschland die für die beiden ersten Jahre nach dem Friedensschluß ihm auferlegten Zahlungen geleistet habe.

Man sieht hier bereits das System der Sanktionen vorbereitet. Aber es ist doch bemerkenswert, daß selbst die Franzosen damals noch der Ansicht gewesen sind, daß eine außenstehende Instanz, nämlich der Völkerbund, diese Maßregeln zu beschließen haben solle, dieselben also nicht von dem einseitigen Belieben der verbündeten Regierungen oder gar einer einzelnen von ihnen abhängen dürften.

Besonders interessant ist die Meinungsäußerung der tschechoslowakischen Delegation über diese Fragen. Bezüglich der Okkupationsfrage heißt es darin wörtlich: „Die Delegation nimmt den Vorschlag an, bemerkt aber, daß, wenn die Okkupation wirksam sein soll, wenigstens folgende Städte besetzt werden müßten: Bremen, Hamburg, Kiel, Lübeck, Stettin, Berlin, Leipzig, Essen, Magdeburg, Wien, München und Budapest. Ferner wirft sie die Frage auf, ob nicht eine fiktive Okkupation empfehlenswert sein würde, um Deutschland und seine Verbündeten moralisch zu zwingen, die Regulierung der Kriegsschulden zu beschleunigen. Eine solche Okkupation würde sich lediglich vollziehen durch wenig zahlreiche Garnisonen der Verbündeten in den wichtigsten Städten, derzestalt, daß der bloße Anblick der Uniformen von Soldaten der Verbündeten die Bevölkerung zwingen würde, schnell zu bezahlen. Um die Sicherheit dieser Truppen zu garantieren, müßte man in die Friedensbedingungen strenge Strafmaßregeln gegen die Städte aufnehmen, in denen Verfehlungen gegen die Soldaten begangen würden und man müßte im Bedarfsfall Geiseln unter den angesehensten Bürgern Deutschlands nehmen, die man im Fall, daß die dauernde Okkupation verlängert würde, wechseln könnte. Man würde in solchen Maßregeln einen Bruch des internationalen Rechtes nicht sehen können, da sie mit formeller Zustimmung der in Frage stehenden Nationen stattfinden würden, was das gerade Gegenteil der brutalen und ungesetzmäßigen Maßregeln ist, die Deutschland und seine Verbündeten ergriffen haben."

Außerdem machen die Tschechoslowaken noch den Vorschlag, man möge den Deutschen verbieten, sich im Auslande niederzulassen, dort direkt oder indirekt Grundeigentum zu erwerben oder an industriellen und kommerziellen Unternehmungen teilzunehmen, bis sie die Kriegskosten bezahlt hätten. Diese Maßregeln seien notwendig, um eine Massenauswanderung der Deutschen zu verhindern; diese werde sich vermutlich besonders nach Rußland wenden, „das die Deutschen angesichts seiner ungewissen Lage sehr leicht germanisieren, wirtschaftlich ausbeuten und später vom militärischen Gesichtspunkte aus gegen die Verbündeten zusammenschließen können".

Diese Vorschläge zeichnen sich ebenso durch eine ungeheure Naivität wie durch feindliche Gesinnung gegen Deutschland aus und übersteigen alles, was von anderer Seite angeregt worden ist. Geradezu kindlich ist die Vorstellung von einer möglichen Germanisierung Rußlands und man fragt sich unwillkürlich, ob die tschechischen Vertreter das wohl selbst geglaubt haben können".

Bemerkenswert ist auch noch das amerikanische Gutachten, weil es sich gegen eine Okkupation ausspricht und ökonomische Zwangsmaßregeln nur angewandt wissen will, wenn der böse Wille des Gegners in der Erfüllung der Leistungen völlig außer Zweifel gestellt sei. Sie fügen hinzu: „Man darf auch nicht vergessen, daß eine wirtschaftliche Kontrolle durch die verbündeten Mächte während der Zahlungsperiode der Entschädigungen fast sicher den Betrag dessen vermindern wird, was der Feind zahlen kann." Sie betrachteten eben die Dinge von Anfang an mehr kaufmännisch und vor allen Dingen ohne von einem so wütenden Haß gegen Deutschland verblendet zu sein, wie es namentlich bei den Franzosen und ihren östlichen Trabanten der Fall war. In die haßerfüllte Atmosphäre von Versailles lassen uns diese Vorschläge einen tiefen Blick tun.

Die Auseinandersetzung mit den Hohenzollern.

Zu dem Rechtsstreit zwischen dem Hause Hohenzollern und dem preußischen Staat werden von unterrichteter Seite jetzt noch einige Einzelheiten mitgeteilt, die zur Beurteilung der Rechtslage und des augenblicklichen Standes der Frage nicht unwesentlich sind. Die Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteien ist dadurch besonders erschwert worden, daß in dem Kronfideikommiß, durch den die wirtschaftliche Existenz des regierenden Hauses sichergestellt werden sollte, eine Anzahl Vermögenswerte enthalten waren, die ohne Zweifel zum Privatbesitz der Hohenzollern gehören. Das preußische Finanzministerium ist von dem Grundsatz ausgegangen, daß die Auseinandersetzung lediglich privatrechtlichen Charakter haben müsse, und daß dem ehemaligen König alle Rechte des Staatsbürgers zugestanden werden müßten. Politische Gesichtspunkte sollten bei der Frage ausgeschaltet bleiben. Als Grundlage der Auseinandersetzung wurde der Zustand angenommen, der sich nach einer mehrhundertjährigen Entwicklung herausgebildet hat. Dabei erkannte man grundsätzlich das Recht des ehemaligen Königs an, die Ansprüche des gesamten Hauses geltend zu machen, wobei man die Forderung der Linken abzuwehren hatte, wonach der ehemalige König eine besondere Behandlung erfahren müsse, da er sich im Ausland befinde. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hatte, wie bekannt, im vergangenen Reichstag den Antrag eingebracht, den Ländern solle durch Reichsgesetz das Recht gegeben werden, die Frage der Auseinandersetzung durch Landesgesetze zu regeln. Dieser Antrag kam aber nicht zur Entscheidung, da der Reichstag vorher auseinanderging.

Das Hausfideikommiß, der Hauptwert des vom ehemaligen Königshaus in Anspruch genommenen Besitzes, hat, wie schon bekannt, eine Größe von 500 000 Morgen. Der Wert dieser Güter beträgt nach einer runden Schätzung etwa 80 Millionen Goldmark. Ursprünglich hatte man den Mitgliedern des ehemaligen Königshauses nur eine geringe Rente zugestanden, ihnen jedoch für diese Summen eine Steuerstundung bewilligt. Später wurde diese Stundung aber aufgehoben, und die Renten wurden der Einkommen- und Vermögenssteuer unterworfen. Auch die preußischen Steuern werden jetzt erhoben. Gestundet ist die Steuer nur noch bei denjenigen Besitzungen, die zurzeit keine Erträge abwerfen, wie z. B. bei dem Berliner Schloß, das vom preußischen Staat benutzt wird. Wenn in der amtlichen Denkschrift von Millionen Mark die Rede ist, die vom Staat an den vormaligen König gezahlt worden sind, so ist dabei zu berücksichtigen, daß es sich um Papiermarkbeträge handelt, deren Nominalwert sehr großen Schwankungen unterlag. Zunächst wurden im Januar 1919 7 Millionen Papiermark an den ehemaligen König abgeführt. Das waren danach in holländischem Gelde etwa eine Million Gulden. Im Sommer 1919 wurde eine Zahlung von einer Million Goldmark gemacht, die sich aus aufgesparten Schatullgeldern der zurückliegenden neun Monate zusammensetzte. Für den Ankauf von Doorn und die Einrichtung des Schlosses erhielt der ehemalige König im Oktober 1919 16 Millionen Papiermark aus dem Erlös für die Grundstücke Wilhelmstraße 72/73. Später folgten diesen Zahlungen noch 24 000 holländische Gulden.

Die amtliche Denkschrift sagt nichts über Zahl und Wert der Mobilien, über die das frühere Königshaus verfügen konnte. Nach Ansicht der maßgeblichen Stelle wäre es technisch gar nicht möglich, eine Inventarisierung bei den Schlössern vorzunehmen, da es sich um viele Tausende von Einzelobjekten handelt. Das Finanzministerium vertritt die Ansicht, daß Inventar und Schlösser als Einheit anzusehen seien, auch deshalb schon, weil sich ihr Wert zum Teil aus ihrer Zusammengehörigkeit ergebe. Was die Kulturgüter betrifft, so sollen diese nach dem Vorschlag der Denkschrift vollzählig in den Besitz des Staates übergehen. Das Königshaus hat selbst erklärt, daß man später über den Besitz der Kunstschätze verhandeln könne, falls er über das gesamte Streitobjekt nicht zu einer Einigung kommen sollte. Um welche bedeutenden Werte es sich dabei handelt, geht daraus hervor, daß nach Aeußerungen von Kunstsachverständigen man mit dem Erlös aus dem Verkauf einiger weniger Stücke dieses Kunstbesitzes die ganze Abfindung des Hauses Hohenzollern regeln könne. Soweit Kunstschätze in Frage kommen, die, wie der Genter Altar, auf Grund des Friedensvertrags ausgeliefert werden mußten, wären Ersatzansprüche an das Reich geltend zu machen.

Wenn die Denkschrift ankündigt, daß der Staat demnächst mit Klagen in einzelnen Fällen vorzugehen beabsichtige, so wird hierzu von unterrichteter Seite erklärt, daß man den Prozeßweg nicht als das geeignete Mittel zu einer Regelung der Frage ansehe, daß man vielmehr immer noch die Hoffnung habe, die Gegenseite werde ihren bisher schroff ablehnenden Standpunkt gegenüber der Lösung durch ein Schiedsgericht mit der Zeit aufgeben. Der Staat will durch die Beschreitung des Prozeßweges das ehemalige Königshaus davon überzeugen, daß der Prozeßweg nicht zu einer gedeihlichen Auseinandersetzung führen könne. Das preußische Finanzministerium ist sich dabei allerdings bewußt, daß, wie auch schon die verschiedenen erledigten Prozesse gezeigt haben, der Prozeßweg der Gegenseite größere Vorteile gewährt als die Erledigung durch ein Schiedsgericht.

Kleine Nachrichten.

Zu Ehren der belgischen Delegation, die sich augenblicklich zum Abschluß von Handelsverträgen in Berlin aufhält, gab der Reichsaußenminister am 16. September ein Essen.

Die Rentenbank hat beschlossen, zur Entlastung der notleidenden Landwirtschaft ihre langfristigen Kredite durch Herabsetzung des Zinssatzes auf Reichsbankdiskont (10 Proz.) zu verbilligen. Die Verbilligungsaktion der Reichsregierung soll durch diese Maßnahme unterstützt werden.

Der Präsident der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, Freiherr v. Kerkering-Borch, ist wegen Differenzen mit der überwiegenden Mehrheit des deutschen Bauernvereins von seinem Amte zurückgetreten.

Wegen des Anschlages gegen die soz. Zeitung Volkswille in Münster i. W. wurden die beiden, einer rechtsradikalen Organisation angehörenden Angeklagten Schreiber und Kückelhausen zu je 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Gericht beschloß ein Gnadengesuch zu befürworten, damit die Zuchthausstrafe in Gefängnis umgewandelt und die Strafe ermäßigt werde.

Monsignore Testa, der päpstliche Delegat für das besetzte Gebiet, dem es gelang, die Leiden der durch die Besetzung schwer geprüften Bevölkerung zu lindern, reist nach Rom, um dem Papste über seine Tätigkeit Bericht zu erstatten.

Die Vergewaltigung der Memelländer.

Der Heimatbund der Ostpreußen hat an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, die sich mit dem Vorgehen der litauischen Regierung im Memel-Lande beschäftigt und in der es heißt:

Die Bevölkerung des Memel-Landes, der deutsche wie der litauische Teil, wird in unerhörter Weise drangsaliert und schikaniert. Die Religionsfreiheit wird angetastet. Statt Rechtsschutz herrscht Willkür. Der einstige blühende Wohlstand des Memel-Landes wird systematisch zu Grunde gerichtet. Handel, Landwirtschaft und Industrie werden durch Mißwirtschaft und unerhörte Lasten zerschlagen. In erster Linie richten sich die Zerstörungskräfte gegen alles, was deutsch im Memel-Lande erscheint. Alle Deutsche, die noch im Memel-Lande wohnen, auch solche, die auf Grund des Memel-Statuts optieren wollen, werden aus einem beliebigen Grunde ausgewiesen. Brutaler gehen die Litauer im Memel-Lande vor als die Polen in Westpreußen und Posen. Auch der von Provokateuren angezettelte sog. Memel-Putsch, mit dem keine deutsche Stelle etwas zu tun hat, sollte willkommener Vorwand für weitere Unterdrückungen werden. Aber nicht nur im Memel-Lande, in Litauen selbst ist ebenso der deutsche Handel auf jede Weise erschwert. Deutsche Firmen werden boykottiert, die Angehörigen anderer Nationen werden sichtlich bevorzugt, die Deutschen wie Parias behandelt, und das alles geschieht mit Wissen der Regierung in Kowno, für die ein solches Vorgehen den Deutschen gegenüber nach den bisherigen Erfahrungen keine Unbequemlichkeiten im Gefolge hatte. Recht- und schutzlos, vom alten Mutterlande aufgegeben, vom neuen Staat als Feind behandelt, fühlen sich die Memelländer. Ihre deutsche Mutter klagen sie an, schuldig zu sein, daß der litauische Staat sich den Memelländern und den Deutschen gegenüber so benehmen darf. Bleibt die deutsche Regierung so untätig wie bisher diesem Unrecht gegenüber, so macht sie sich selbst mitschuldig an den dann unausbleiblichen Folgen. Aus ernster Besorgnis heraus für die weitere Entwicklung der Dinge im Osten muß daher von der Reichsregierung gefordert werden, daß scharfe Repressivmaßnahmen ergriffen werden. Ausweisungen deutscher Staatsbürger aus dem Memel-Lande oder aus Litauen sind sofort mit Ausweisungen litauischer Staatsangehöriger aus Deutschland zu beantworten. Aufenthaltsgenehmigungen sind ebenso zu handhaben, wie es die Kownoer Regierung tut. Der Reiseverkehr nach Tilsit-Ruhnen ist ebenfalls zu sperren. Nur festes Auftreten kann Unheil verhindern.

Die Lage der Landwirtschaft.

Eine englische Stimme.

Die Londoner „Times" hat soeben eine Artikelserie begonnen, die sich mit der Lage der deutschen Landwirtschaft befaßt. Sie betont gleich eingangs der Ausführungen, die deutsche Landwirtschaft wäre ein Kunstprodukt und bedürfe zu ihrer Fortführung der fortgesetzten Verwendung von künstlichen Düngemitteln. Die gegenwärtige landwirtschaftliche Politik in Deutschland bezweckt eine Sicherstellung des Binnenmarktes und man hofft, diese zu erreichen. Zum zweiten bestände das Ziel der Landwirtschaft darin, nach Möglichkeit alle Produktionsmittel von der deutschen Industrie zu beschaffen und drittens einen gleichförmigen Produktionskreis zu erzielen. Der Korrespondent verweist dann auf den Unterschied von früher und jetzt und hebt die niedrigen Preise für die landwirtschaftlichen Produkte und die andererseits stark gestiegenen Produktionsmittelpreise hervor. Die Behauptung über die großen Inflationsgewinne der Landwirtschaft beruhe auf einem Rechenfehler, insofern, als das angesammelte Kapital gegenwärtig nicht liquidiert werden könne und die ganze Landwirtschaft von der Hand in den Mund lebe. Das deutsche Agrarkapital, so heißt es weiter in dem Artikel, sei auch fast ganz aufgebraucht und die Inflationszeit sowie die angeblichen Vorteile durch die Rückzahlung der Hypotheken lösen nicht das Problem, wie man heute das vorhandene immobile Betriebskapital mobilisieren könne und die Zinsen, die man für das Kapital zahlen müsse, seien enorm. Infolgedessen würde in Kreisen der deutschen Landwirtschaft die Möglichkeit der Beschaffung ausländischer Grundkredite erwogen und man hoffe dabei gleichzeitig, die Rückkehr deutschen Auslandskapitals zu ermöglichen.

Wie man sieht, versucht selbst die ausgesprochen deutschfeindliche „Times", der Lage unserer Landwirtschaft gerecht zu werden.

Ein neues Gibraltar.

Die Festung Gibraltar an der Südspitze Spaniens, die England seit dem Sturze des ersten Napoleon besitzt, galt als der Schlüssel zum Mittelländischen Meere. Ob sie diesen Namen auch heute noch verdient, ist allerdings zweifelhaft; gegenüber den modernen Panzerkolossen und deren schweren Geschützen ist Gibraltar wohl kaum imstande, die Einfahrt in das mittelländische Meer unbedingt zu sperren. Dagegen haben die militärischen Autoritäten im Festungsbau übereinstimmend herausgefunden, daß die spanische Stadt Melilla an der afrikanischen Nordküste nach einem Ausbau weit mehr als Gibraltar Anspruch darauf hat, die Beherrscherin der Einfahrt in das Mittelmeer genannt zu werden. Das weiß man sehr gut in London und nicht weniger genau in Paris.

Dieser Umstand ist es, welcher den Schwierigkeiten, in denen sich die Spanier gegenwärtig in ihrer nordafrikanischen Provinz Melilla befinden, eine erhöhte und europäische Bedeutung gibt. Es wäre für die europäischen Regierungen ziemlich gleichgültig, ob in dieser Nordwestecke von Afrika die Spanier oder die eingeborenen Riff-Kabylen unter ihrem Sultan Abdul Kerim die Herrschaft ausüben, wenn nicht diese militärische Bedeutung von Melilla bestände. Für das seeschwache Spanien fällt sie nicht groß ins Gewicht, für Frankreich oder England aber wäre es ein Erwerb ersten Ranges. England erhielte damit für seinen Seeweg durch den Suezkanal nach Indien erhöhte Sicherheit, und Frankreich gewänne damit seine volle Herrschaft im Mittelmeer zurück.

Frankreich wie England möchten gern der Erbe dieses spanischen Besitzes in Afrika werden, aber es ist doch die Frage, ob ihnen die Spanier so bald den Gefallen tun werden, ihren afrikanischen Besitz zu liquidieren. Die Opfer und Unkosten für die militärische Behauptung dieses Gebietes, dessen größter Wert in Bergwerken besteht, sind für Spanien zu groß, aber bei einem Verzicht hätte auch der spanische Nationalstolz mitzusprechen. Melilla ist seit 1496 spanisch, von dort aus wurde den Riffpiraten das Handwerk gelegt; die am meisten bedrohte Stadt Tetuan wurde 1860 von den Spaniern eingenommen.

Der fortwährende Kampf mit den kriegerischen Eingeborenen in dem vollständig öden Landstrich, in dem das Wasser allen Truppen auf Maultieren nachgeführt werden muß und Automobile wegen des Mangels an Straßen nicht zu verwenden sind, wäre wohl leicht zu beenden, wenn die Araber nicht von französischen und englischen Händlern mit Waffen und Munition versorgt würden. In Paris und London weiß man natürlich nichts davon, aber die Tatsache ist nun einmal da. Es muß abgewartet werden, ob die Spanier mit einem großen Schlage alles wieder gut machen oder ob sie in Nordafrika liquidieren werden. An Erblustigen fehlt es nicht.

Tagung des deutschen Ostbundes in Breslau.

In Breslau tagte der deutsche Ostbund, der Bund zur Wahrung der kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der Deutschen in den Ostmarken und die amtliche Interessenvertretung der Gesamtheit der ostmärkischen Flüchtlinge. Die äußert zahlreich besuchte Versammlung nahm vornehmlich zur Frage einer Linderung der Wohnungsnot, zum Siedlungsproblem im allgemeinen und zur Ostgrenzsiedlung im besonderen Stellung. In zwei Entschließungen wurde im Interesse der wohnungslosen vertriebenen Familien verlangt, das Reich, Staat und Gemeinden nunmehr durch die Förderung des Wohnungsbaues und des Siedlungswesens die Wohnungsnot bekämpfen. Der landwirtschaftliche Besitz müßte durch freiwillige Landabgabe die Binnensiedlung unterstützen. Ein Hauptgesichtspunkt bei der Aufstellung der Siedlungspläne müßte die Befestigung des deutschen Besitzes an der Grenze durch die Herstellung eines breiten Siedlungsgürtels von Oberschlesien bis an die Ostsee sein, um der andrängenden Slawenflut einen festen Damm starken deutschen Bauerntums entgegensetzen zu können. Am Begrüßungsabend hielt Geh. Rat von Tilly die Festrede. Reichspräsident Ebert und Reichsinnenminister Dr. Jarres hatten der Tagung telegraphisch ihre Glückwünsche übersandt. Unter starker Beteiligung aller Kreise fand die große öffentliche Kundgebung des Ostbundes statt, an der sich die Kameradenvereine ehemaliger ostmärkischer Regimenter mit etwa 30 Fahnen beteiligten.

Erbitterte Kämpfe in China.

Seit drei Tagen tobt am Flusse Lanho nordöstlich von Peking eine erbitterte Schlacht zwischen Tschang Tso-lin und dem militärischen Diktator Nordchinas, Wu Pei-fu, der alle verfügbaren Streitkräfte der mandschurischen Armee entgegengeworfen hat. Während der Schlacht kam es zum ersten Male zu einem Nahkampf. Die mandschurischen Sturmbataillone griffen mit großer Bravour und ohne Rücksicht auf die schweren Verluste, die sie unter dem Maschinengewehrfeuer des Feindes erlitten, mit dem Bajonett an. Berichterstatter behaupten, daß sie kaum ein wilderes Kämpfen in den Schlachten des Weltkrieges gesehen haben. Tschang Tso-lin hält die Stellungen Wu Pei-fus ständig unter schwerem Artilleriefeuer, doch ist es ihm noch nicht gelungen, die Front der nordchinesischen Truppen zu durchbrechen. Nach Angaben von Augenzeugen dürfte aber eine Entscheidung in den nächsten Tagen fallen.

Aus Schanghai wird gemeldet, daß Sun Yat-sen seinem Nebenbuhler Tschen Kong-min den Vorschlag gemacht hat, sich mit ihm auszusöhnen, um gemeinsam die Provinzen Südchinas, die der Pekinger Regierung bisher treu geblieben sind, anzugreifen. Das chinesische Rote Kreuz meldet, daß die Feindseligkeiten weitergehen. Die Truppen von Anhui greifen die Armee Tschekiangs an. — Reuter meldet aus Peking, die Vertreter der amerikanischen und britischen Regierung haben die chinesische Regierung offiziell verständigt, daß sie dem unbedingten Verbot von Reisen von Staatsangehörigen in die Provinzen Tschekiang, Nganhwei und Kingsu nicht zustimmen könnten.

Der Wiener Streik vor dem Ende.

Der Streik der Wiener Metallarbeiter kann als beendet bezeichnet werden; die Arbeitgeber haben eine generelle Erhöhung der Löhne um 10 Prozent und eine 20proz. Erhöhung der Mindestlöhne zugestanden, doch tritt zunächst ein Provisorium von zwei Monaten in Kraft. Nach Ablauf dieser zwei Monate soll ein neuer Kollektivvertrag geschlossen werden. Die vollkommene Wiederaufnahme der Arbeit wird erst am kommenden Montag möglich sein.

Goerges entlassen!

In Zweibrücken sind weitere 25 politische Gefangene aus den Gefängnissen entlassen worden, darunter auch der Landwirtschaftslehrer Goerges, der bekanntlich zu lebenslänglicher Zuchthausarbeit verurteilt worden war.

Sport.

Turnen.

Spiel-Meisterschaften der D. T.

Die Deutsche Turnerschaft brachte ihre Spiel-Meisterschaften zum vierten Male zum Austrag. An Hannover, Dresden und München reihte sich diesmal Altenburg in Thüringen würdig an. 31 Mannschaften hatten die Berechtigung erworben, um die höchste Ehre, die Meisterschaften der DT. zu kämpfen. In mustergültiger Ordnung wurden die Kämpfe abgewickelt, die nachstehende Entscheidungen brachten: Schlagball für Männer: München 1860 — Opladen 79:46. Schlagball für Frauen: TC. Hannover — Hamburg 1816 46:39. Faustball für Männer: L. L. V. Frankfurt a. M. — M. T. V. Braunschweig 31:24 (20:11). Faustball für Frauen: Hamburger Turnerschaft — Jahn Minden 40:38. Faustball für Aeltere: L. L. V. Frankfurt a. M. — T. C. Hannover 38:30.

Leichtathletik.

Neue Leichtathletik-Rekordleistungen. Die Mannheimer-Turngesellschaft unternahm am letzten Sonntag anläßlich der Platzweihe des Kölner V. C. mit Wellenreuther, Apfel, Hebel und Neumann einen Angriff auf den Olympischen Staffelrekord den Eintracht-Frankfurt bisher mit 3:38,1 inne hatte. Der Rekord wurde von den Mannheimern um 3,5 Sek. auf 3:34,6 verbessert. In Fürth verbesserte Haymann-München seine Rekordleistung im Kugelstoßen auf 14,08 Meter.

Fußball.

Deutschland — Holland im Kampf um das Leder! In diesen Wochen, wo der Kampf um die Punkte in allen Gauen des Vaterlandes tobt, wurden die alten herzlichen sportlichen Beziehungen mit Holland nicht unterbrochen. Am letzten Sonntag trafen sich in Bremen die repräsentativen Fußballmannschaften von Nordholland und Norddeutschland im Freundschaftsspiel. Wie immer in den letzten Jahren war Deutschlands Elf die bessere und mit 2:0 verdienter Sieger. In Amsterdam weilten die Mannen der Duisburger Stadtelf, die freundlichste Aufnahme fanden und den besten Eindruck hinterließen. Die Amsterdamer Städtemannschaft und Deutschlands Vertreter konnten sich gegenseitig nichts vormachen. Holland war stärker, vermochte der Duisburger Verteidigung aber nichts anzuhaben. Ein ehrenvolles 1:1 Ergebnis beendete das interessante Spiel.

Radsport.

Das internationale Radrennen in Dortmund kommt nunmehr am kommenden Sonntag auf der Radrennbahn zum Austrag. In der Konkurrenz über 70 Kilometer treffen sich hier die deutschen Fahrer gegen die Ausländer. Außerdem wird die Bezirksmeisterschaft von Dortmund mit ca. 40 Fliegern vom V. D. R. ausgefahren.

Herbstfahrt um das Hermannsdenkmal! Am Sonntag, den 14. Sept. konnte bei herrlichstem Wetter die Herbstfahrt rund um das Hermannsdenkmal bei Detmold vonstatten gehn. Bei sehr starker Konkurrenz seitens der Privat- und Industriefahrer wurde nur die mangelhafte Organisation des Allg. Lipp. Automobil-Clubs lebhaft beklagt. Im Laufe des Tages waren mehrere Stürze an der Tagesordnung. Aus Westfalen waren besonders die Dortmunder Vertreter mit ihren Maschinen vertreten. Den größten Erfolg verzeichnete Th. Ceyer (Dortmund) auf „A. J. S." der als schnellster Fahrer herauskam.

Rennen zu Dortmund.

2. Tag.

Der 2. Tag des September-Meetings erfreute sich trotz der wenig freundlichen Witterung wiederum eines guten Besuches. Die Bodenverhältnisse machten besonders den Jagdrennen starke Schwierigkeiten. Sämtliche Felder waren wiederum stark besetzt. Im Union-Rennen sah man zunächst nur 4 Bewerber, dagegen brachte das Hoesch-Jagdrennen 14 Teilnehmer auf den Rasen. Bei diesem Treffen blieben Ueberraschungen nicht aus. Ein Sturz sorgte für Abwechslung. Im Nordstern-Rennen gabs 13 Starter und im folgenden Glückauf-Jagdrennen 10 Bewerber. An dem nun folgenden Metternich-Rennen beteiligten sich nur 6 Reiter, dagegen brachte das Phönix-Rennen wieder 11 Starter auf den Rasen. Im abschließenden Industrie-Rennen über 1400 Meter machten 8 Pferde die Sache. Orizaba führte zunächst, um Schneekönig siegen zu lassen. Im großen und ganzen wurde interessanter Sport geboten. Besonderes Interesse bringt man dem am Sonntag abschließenden 3. Renntag entgegen, der nochmals die großen „Kanonen" auf dem Rasen sieht.

Die Ergebnisse: 1. Rennen: 1. Probefahrt (Reiß), 2. Goldmark. Tot. 17, Pl. 11, 11. Ferner liefen: Caprette, Saint Leonhard. 2. Rennen: 1. Daddy (Ackermann), 2. Glücksburg, 3. Lies'l. Tot. 22, Pl. 13, 13, 108. Ferner liefen: Wilddieb, Freiheit, Terz, Harfnerin, Gräfin Marie, Haeckels Nichte, Styx, Salute, Poggelton, Eisblume, Erlkönig. 3. Rennen: 1. Sonnenblümchen (Torke), 2. Galgenstrick, 3. Arras 2. Tot. 24, Pl. 16, 22, 36. Ferner liefen: Seejungfer, Toni, Rheinperle, Fronim, Maghare, Pan, Mazeppa, Renata, Bittschrift, Chiboud. 4. Rennen: 1. Eichkater (O. Möller), 2. Alsterrose, 3. Kribbel-Krabbel. Tot. 28, Pl. 18, 28, 14. Ferner liefen: Lucie, Kritischer Tag, Kaulquabbe, Hanswurst, Blumengala, Truthahn, Draufgänger 2. 5. Rennen: 1. Marienburg (Torke), 2. Freiweg 2. 3. Mohawk. Tot. 14, Pl. 10, 10. Ferner liefen: Fechtmeister, Lichtstrahl, Asparagus. 6. Rennen: 1. Meilenstein (Ackermann), 2. Imperialist, 3. Sonnenkönig. Tot. 20, Pl. 16, 21, 27. Ferner liefen: Kabristan, Liebhaber, Tannenberg, Wolkenbruch, Flieger, Königsleutnant, Lady's Featherbed, Peter. 7. Rennen: 1. Schneekönig (Reiß), 2. Orizaba, 3. Günstling. Tot. 32, Pl. 14, 12, 11.

Weitere Nachrichten.

— **Die viertägige Reichsfahrt** des A. D. A. C. hat mit der Ankunft der Fahrteilnehmer in Hannover ihr Ende erreicht. Die ganze Strecke betrug 1800 Kilometer, eine besonders für die Motorradfahrer anerkennenswerte Leistung. Der teilweise trostlose Zustand der Straßen brachte den Fahrern erhebliche Schwierigkeiten. Das Gesamtergebnis der Fahrt zeigt, für die Wagen und auch für die Kleinkrafträder ein sehr günstiges Bild. Von 47 in Eisenach gestarteten Wagen haben 34, also 72 Prozent, die Fahrt durchgehalten. Von 36 abgefahrenen Kleinkrafträdern sind 22, also 60 Prozent, am Ziel angelangt. Dagegen haben von 47 mittelstarken und starken Rädern nur 19, also 40 Prozent, die 1800 Kilometer lange Fahrt überstanden.

*

Wieder eine Automobilfalle.

Auf der Chaussee zwischen Lübben und Golßen entdeckte der Führer eines mit fünf Personen besetzten Automobils einen etwa acht bis zehn Meter langen Baum, der von verbrecherischer Hand quer über die Chaussee gelegt worden war. Das Auto fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen den Baum, sodaß er durch den heftigen Anprall beiseite geschleudert wurde. Der Wagen drehte sich zweimal um seine Längsachse, und nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß sämtliche Insassen mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Die Golßener Polizei machte sich sofort mit Polizeihunden an die Verfolgung der Täter, die als die Bauernsöhne Torge, Konrad und Boden festgestellt werden konnten.

In der Nacht fuhr ein von Stettin kommendes Automobil von Kolbitzow gegen einen Chausseestein. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert. Ein junger Mann und ein junges Mädchen aus Stettin wurden getötet, ein zweites Mädchen kam mit leichteren Verletzungen davon. Der Chauffeur blieb unverletzt.

Bei Gerstungen bei Eisenach sprangen bewaffnete Räuber auf ein in Fahrt befindliches Automobil einer Baufirma Sievert und plünderten den Kraftwagen vollständig aus. Den Räubern fielen u. a. 7000 M. Lohngelder in die Hände.

*

— **Ein Wasserflugzeug**, welches vom See von Bracciano kam und auf dem Tiber niedergehen wollte, überstürzte sich und ging im Fluß in der nächsten Nähe der Stadt unter. Der Flieger wurde nicht gefunden, er scheint von der Strömung fortgerissen zu sein.

— **Im Zirkus Busch** in Berlin ereignete sich abends ein Unfall. Während der Generalprobe zu Carmen stürzte eine Postkutsche von der oberen Bühne auf eine darunter befindliche, noch weiter tiefer liegende Plattform. Der Wagen begrub drei Personen, die beträchtliche Verletzungen erlitten.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.)

(Eingesandt.)

Kamen, 17. Sept. (Ein Aufruf des deutschen Rentnerbundes.) Der deutsche Rentnerbund e. V. teilt mit: Für das künftige Los der Kleinrentner sind die Grundsätze besonders wichtig, die die Reichsregierung demnächst über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorgepflicht erlassen wird. Der Regierungsentwurf läßt manchen Wunsch der Kleinrentner unerfüllt. Er will aber wenigstens den Kleinrentnern ebenso wie den Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentnern auch künftig eine besondere Behandlung innerhalb der allgemeinen Fürsorge sichern. Wegen dieser Regelung wird von verschiedenen Seiten erbittert Sturm gelaufen: Die bisherige Kleinrentnerfürsorge soll verschwinden und durch die allgemeine Fürsorge, die man zwar entsprechend „verbessern" will, ersetzt werden. Die Absicht ist durchsichtig: Man will die Kleinrentnerfürsorge auf den Stand der Armenpflege herabdrücken. Wer eine Hebung der Armenpflege erstrebt, braucht die besonderen Bestimmungen für Kleinrentner im Regierungsentwurf nicht abzulehnen, denn § 17 des Entwurfes eröffnet den Fürsorgeverbänden den Weg, auch anderen Personenkreisen eine gehobene Fürsorge angedeihen zu lassen. Der deutsche Rentnerbund verwahrt sich jedenfalls mit Entschiedenheit gegen alle Versuche, die Fürsorge für die Kleinrentner zu verschlechtern. Er erwartet von der Reichsregierung, daß sie sich von den Vorkämpfern für einseitig kommunale Interessen nicht ins Schlepptau nehmen läßt.

Briefkasten.

M. M. 100. Durch die Zahlung der Enteignungssumme ist die Angelegenheit für die Körperschaft oder für die Privatfirma, in deren Interesse die Enteignung durchgeführt wurde, erledigt und es kann keine Aufwertung des gezahlten Betrages gefordert werden.

Land-Kalender 1925. Abreißkalender für den deutschen Landwirt. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis 2 Goldmark. Gebundene Ausgabe 3 Goldmark.

Ein treuer Freund und wertvoller Berater auf dem Weg durchs Jahr ist und bleibt ein guter Hauskalender. Es gibt unzählige. Keiner bietet wie dieser Abreißkalender dem deutschen Landmann und seiner Hausfrau, was sie brauchen. Auch der Jahrgang 1925 bringt eine Menge guter Abbildungen und Beiträge aus der Tier- und Pflanzenzucht, Maschinenkunde, kurz aus allen Gebieten, um die sich ein guter Landwirt kümmern muß, für jeden Tag einen guten Happen Wissen. Er ist ein Werk deutscher Gründlichkeit, deutschen Fleißes und sollte jede gute Stube wie auch das Arbeitszimmer schmücken.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage

der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Es ist nichts so fein gesponnen . . . .

41. Fortsetzung. Original-Roman von Anna Forster. (Nachdruck verboten)

Als Heinz Degenfeld von seinem Ausflug, der ihn durch herrliche Wälder geführt und köstlich erfrischt hatte, am späten Nachmittag zurückkam, fand er einen Brief Frau van Donkens vor, worin sie ihn bat, auf alle Fälle im Laufe des Abends noch zu ihr zu kommen. Es sei Wichtiges vorgefallen und sie müsse sich unbedingt mit ihm beraten. Bestürzt las er diese Zeilen, die sie anscheinend geschrieben, nachdem sie ihn telephonisch nicht erreichen konnte. Er konnte sich gar nicht denken, was vorgefallen wäre, um die Lage zu verschlimmern. Er ließ sich sofort mit ihr verbinden, sagte, daß er eben von einer Tour zurückgekommen sei, und fragte, ob es ihr recht wäre, wenn er gegen acht Uhr käme.

„Ja," erwiderte sie, und ihm schien, als klinge ihre Stimme nicht so frisch wie sonst. Kommen Sie gegen acht Uhr, wir nehmen unser Diner ohnedies hier im Salon, und da sind wir um diese Zeit bereits fertig. Ich erwarte Sie bestimmt. Auf Wiedersehen!"

Heinz wurde ganz unruhig. Was konnte nur geschehen sein? Er zog sich, ganz in grübelndes Sinnen verloren, um, und bestellte sich unten im Speisesaal sein Abendbrot, das er hastig, ohne besonderen Appetit, den er vorhin noch verspürt hatte, genoß. Er war froh, als es endlich die Zeit erlaubte, zu Frau van Donken zu gehen.

Sie war allein in ihrem Salon anwesend, was er mit leichtem Erschrecken bemerkte. Auch kam sie ihm recht aufgeregt vor.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Degenfeld! Meine Freundin müssen Sie entschuldigen, sie fühlt sich nicht ganz wohl, und ich habe deshalb darauf bestanden, daß sie sich hinlegt. Zuviel ist heute auf uns eingestürmt, das hat sie natürlich noch mehr angegriffen als mich."

„Was ist passiert, gnädige Frau?"

„Denken Sie, heute vormittag läßt sich der Geschäftsführer des Hotels bei mir melden. Er war sehr höflich, aber er sagte, ich dürfe es ihm nicht übelnehmen, wenn er im Interesse des Etablissements eine Bitte an mich stelle, die ihm furchtbar schwer werde, die er jedoch nicht unterlassen könne. Er bat dann, meine Freundin und ich möchten doch abreisen, oder Fräulein Hartmann allein, denn die anderen Gäste weigerten sich, länger mit jemand zusammen zu sein, über dessen Herkunft und Vergangenheit solche Gerüchte umliefen, wie über ihre Person. Was sagen Sie dazu, Herr Degenfeld?"

Die junge Frau sah Heinz empört an. Dieser hatte die Mitteilung mit betroffenem Gesicht vernommen. Also so weit war es schon, so hatte Ria Mollner gearbeitet, um ihre Rache zu kühlen.

„Und was haben Sie, gnädige Frau, dem Manne, dessen Vorgehen ja aus seinem geschäftlichen Interesse heraus zu verstehen ist, geantwortet?"

„Ich sagte ihm, alle diese Gerüchte, von denen ich wohl gehört, seien unwahr. Fräulein Hartmann sei eine junge Dame aus bester Familie, wofür die Beweise vorhanden. In einigen Tagen würde sich alles aufklären, er möge sich so lange gedulden. Es würde sich so klären, daß sich die in ihrem Standesbewußtsein bezw. in ihrem Hochmut gekränkten Mitbewohner des Hotels beruhigen würden. Er kenne mich doch genügend, um meinen Worten Vertrauen zu schenken. Da wurde der Mann sehr verlegen, wußte nicht, was er erwidern sollte. Natürlich wollte er mir nicht direkt den Stuhl vor die Türe setzen, denn er kennt die Stellung und den Einfluß meines Mannes, er fürchtete wohl durch allzu brüskes Vorgehen Schaden für das Hotel. Auf der anderen Seite kann er es auch nicht darauf ankommen lassen, die jetzt anwesenden Gäste zu verlieren. Er gestand mir noch, daß die alte Baronin Hennecke bei ihm gewesen und im Namen der andern Gäste gesprochen habe. Es könne unmöglich von Ihnen verlangt werden, so habe sie gesagt, in solcher Gesellschaft zu bleiben. Ich versprach ihm nun, daß wir die nächsten Tage nicht unten im Speisesaal essen würden, sondern uns alles hier oben servieren lassen wollten — die Sache würde sich, wie gesagt, in wenigen Tagen vollständig aufklären. Bis dahin bäte ich allerdings um seine Diskretion, er könne der alten Baronin sagen, daß wir wahrscheinlich baldigst abreisten, jedenfalls sie nicht mehr mit unserm Anblick belästigen würden. Nur leidlich zufrieden ging er, ihm wäre es natürlich das liebste gewesen, wenn ich und meine Freundin oder mindestens Annchen allein, sofort die

Heimgekunden.

Ich habe manchen langen Tag durchirrt.
Die Wege waren alle ohne Ende.
Wonach ich ging, war Traum nur und Legende,
War gläsern Truggebild und ist zerklirrt.

Die Weite floh vor mir, wohin ich ging,
Durch bunter Länder bilderreiche Schau,
Das Glück lag immer hinterm Ferneblau,
Das zu erwandern ich mich unterfing.

Nur Sehnsucht ward mir bitter-süßes Glück.
Nun steh' ich rastend an der Straßen Wende.
Die Wege waren alle ohne Ende
Und führten alle in mich selbst zurück.

Lieschen hatte im Verkehr mit den Geschöpfen des Meeres und namentlich unter dem Einfluß des Meergeistes manches von diesen angenommen. Sie hatte gelernt, wie ein Fisch zu schwimmen, sie konnte untertauchen und wohl eine Stunde lang auf dem Grunde des Wassers weilen. In Gemeinschaft mit ihrem Pflegevater war sie auch schon oft hinabgestiegen, hatte trotz des sie umgebenden und des auf ihr lastenden Wassers sich daran gewöhnt, auf dem Meeresboden zu wandeln, sich frei zu bewegen und alles zu beobachten, was um sie vorging. Sie kannte alle Fischarten und Seetiere genau, wußte ihre guten Seiten zu schätzen, war aber auch über ihre Gefährlichkeit unterrichtet, vor der sie Klabautermann schützen mußte.

Bei Gelegenheit einer dieser feuchten Streifzüge hatte unser Lieschen den, nach ihres Pflegevaters Meinung so schönen Fürsten Octopus Krake kennen gelernt und war vor diesem Anblick ja zurückgescheucht, denn der übertraf alles von ihr bisher Gesehene an Häßlichkeit und schlechten Manieren. Noch oft sah sie ihn in ihren Träumen und fuhr jedesmal erschreckt zusammen, wenn er einen seiner langen Langarme nach ihr ausstreckte. Und jetzt sollte sie dieses Ungeheuer gar heiraten.

Aber Lieschen, das arme Kind, das sich in ihrer Einsamkeit in alles fügen gelernt hatte und trotz der Gefangenschaft, in der es von ihrem Lebensretter gehalten wurde, diesem recht zugetan war, kam nicht mehr auf die Idee zu widersprechen, während der harmlose kleine Meergeist nichts anderes denken konnte, als daß seine Pflegetochter sich ganz zufrieden und glücklich fühlen müsse.

Hatte nun Lieschen sich auch eine ganze Reihe von Fertigkeiten angeeignet, die sie berähigten, einige Zeit auf dem Grunde des Meeres zuzubringen, so gingen diese doch noch lange nicht so weit, als daß sie sich dauernd daselbst hätte aufhalten können.

Klabautermann fuhr im Dunkeln der nächsten Nacht in einem von schnellen Seepferden gezogenen Muschelkahn samt seinem Pflegling in die hohe See hinaus. Weit draußen hielt er sein Gespann an und sprach, indem er das Mädchen sanft berührte, eine Zauberformel, die nur ein kluger Seerabe, welcher damals unbemerkt der Begebenheit beiwohnte, mitgeteilt hat. Der Spruch lautete:

Wir steigen in das Meer hinab,
Das vielen Menschen ward zum Grab
Doch Du sollst darin leben,
Beim Purpurscheine schweben
Als Meerfrau im Korallenhain,
Und allen Fischen groß und klein
Sollst Du die gütige Herrin sein!
Haporifax!

Ich schenke Dir die Kraft,
Zu leben in der Wasserfülle,
In Deines Menschenkörpers Hülle!
Haporifax! Haporifax!

Während der Geist die letzten Worte in geheimnisvollem Tone rief, sank das Fahrzeug mit seinen Insassen auf den Grund der See hinab, einen Strudel erzeugend, dessen Spuren noch einige Zeit in Gestalt von aufquellenden Luftblasen die Stelle bezeichnete, an der das Boot verschwunden war.

Unten angekommen wurden die Reisenden von Krakes zur Begrüßung abgesandten Vettern, zwei dicken Tintenfischen, voll Ehrerbietung empfangen und darauf ging es mit großer Schnelligkeit über mit Bernstein gepflasterte Straßen der Residenz entgegen. Tausende von Fischen, die sich am Wege gesammelt hatten, starrten stumpfsinnig das Menschenkind an, und aus dem schwankenden Gewirr der Schlinggewächse des Grundes grinsen tückische Wasserkobolde auf die Vorüberfahrenden. Leuchtende Glockenquallen aber bildeten, ein schimmerndes Licht verbreitend, in langer Reihe bis zur Behausung des Fürsten Spalier.



Seiner lieblichen Braut streckte der ungefügige Octopus sogleich alle acht Arme auf einmal entgegen, daß es aussah als wollte er das arme Mädchen ergreifen und verschlingen; doch Klabautermann wehrte ihn ab, da er bemerkte wie erschrocken sein Schützling war und meinte: „Entschuldige nur, lieber Freund, das gute Kind muß sich erst an Deinen großartigen Anblick gewöhnen; laß ihm Zeit, es wird bald Deine herrlichen Eigenschaften schätzen lernen und Dich gern heiraten."

Nachdem nun der gute Geist aus Krakes Reich abgereist war, fühlte sich das Jüngferlein ganz und gar verlassen und gräunte sich so sehr, daß es ganz elend wurde. Wie sein abscheulicher Bräutigam dieses eines Tages bemerkte, schrie er jähzornig: „Wenn Du nicht bis morgen entschlossen bist, mit mir Hochzeit zu feiern, so fresse ich Dich auf!"

In seiner Angst bat Lieschen, von den Fischen, die in aufrichtigstem Mitleid stumm umher schwammen, umgeben, den lieben Gott um Hilfe. (Siehe Bild.) Da sank der Körper eines Ertrinkenden zu der Weinenden Füße nieder. Es war ein schöner junger Fischer, der offenbar in der Ausübung seines schweren Berufes in das Wasser gestürzt und bereits zu jeder Bewegung unfähig geworden war.

Traurig erhob sich das Mädchen und lehnte den Erstarrten, den sie für tot hielt, gegen den Stein, darauf es selbst gesessen. Sinnend betrachtete die Gute den bleichen Jüngling, indem sie ihm die Haare aus der Stirn strich, als dieser zu ihrer Ueberraschung die Augen öffnete und mit wirrem Erstaunen auf seine Retterin blickte. Durch die mitleidige Berührung Lieschens war nämlich Klabautermanns Zauber-segen, der, wie ihr wißt, unsere Freundin befähigte, im Meer zu leben, auch auf jenen Jüngling übergegangen.

Zuerst konnte der junge Schiffer garnicht recht zu sich kommen, erst nach und nach mußte er sich an seine Umgebung gewöhnen ehe er es erfaßt hatte, daß er sich lebend auf dem Grunde des Meeres befinde. Nachdem er aber begriffen hatte, daß er nicht träumte, dehnte und reckte sich sein von schwerer Ungefähltes Körper, und er vermochte den Mitteilungen des unglücklichen Mädchens zu folgen, dir ihm in fliegender Hast erzählte, wie es auf den Grund des Meeres gekommen und welches Schicksal ihr bevorstehe.

„Bist Du meine Retterin gewesen," flüsterte der junge Mann, des Mägdleins Hand ergreifend, „so ist es meine Pflicht, jetzt Dich aus den Armen dieses Wüstlings zu befreien. Es wird mir gelingen darauf kannst Du Dich verlassen!"

„Möge es Dir gelingen," erwiderte Lieschen, „aber wisse, der Feind mit dem Du den Kampf aufnehmen willst, ist der mächtigste und stärkste Unhold in dieser grausigen Tiefe, voller Bosheit und Gier. Das einzige womit wir ihn bezwingen könnten wäre eine kühne List denn er ist neben seiner Tücke dumm und gefräßig!" Und sich schaudernd umwendend, flüsterte sie: „Schau dort kommt er schon!"

Alsbald rutschte Octopus mit ausgestreckten Fängen herbei, um den Ankömmling ohne viel Umstände zu erwürgen; doch der Fischer wich dem Ungeheuer geschickt aus und sprach, indem er flehend die Hände empor erhob, also: „Ich weiß, o erhabener Fürst, eine Stelle im Meer, nicht fern von hier, an der sich die schönsten Heringsschwärme umhertummeln. — Wenn Du mich leben läßest, will ich Dir die Tiere gern zutreiben!"

Krake, dessen Freßgier für den Augenblick seinen Zorn übertroffen hatte, schnalzte mit der dicken Zunge und antwortete dann unverschämt: „Bringe mir erst einmal die Heringe das andere wird sich später finden!"

„Ja, das ist schon recht," sagte der Jüngling, „aber ich brauche einen Gehilfen." und zwinkerte Lieschen lustig mit einem Auge zu.

„So geh mit Mädel, Du tust so wie so nichts und hilf dem Kerl," brüllte der Achtarmige.

(Schluß folgt.)

Koffer gepackt hätten und abgereist wären — ohne es ihm nachzutragen."

„Das ist ja eine gräßliche Zuspitzung der Dinge," sagte Heinz sehr ernst, mit einem sorgenvollen Ausdruck in den Augen, „ich habe gestern abend sofort an Herrn Mertens geschrieben, doch vor drei, vier Tagen kann er selbst im günstigsten Falle nicht hier sein. Er gab mir kürzlich eine kleine thüringische Stadt als vorläufigen Aufenthaltsort an, doch es ist möglich, daß er sich zurzeit auf der Suche nach einem kleinen Häuschen befindet und gar nicht bei seinen Verwandten weilt. Wenn ihm mein Brief nachgeschickt werden muß, kann es sogar noch länger dauern, bis er kommt."

„Was machen wir bloß, Annchen hat sich so sehr aufgeregt?"

„Sie ist ernstlich erkrankt?" fragte Heinz erschrocken.

„Das nicht, aber immerhin hat sie es sich sehr zu Herzen genommen, obwohl ich sie bat, ruhig zu bleiben und alles Ihnen und mir zu überlassen. Ich habe ihr auch nicht gesagt, daß der Freiherr von Gemmich hier war und mich um eine Unterredung ersuchte."

Heinz beherrschte sich mühsam, als er diesen Namen hörte und fragte: „Das ist der junge Aristokrat, von dem Sie mir gestern erzählten, daß er sich für Ihre Freundin interessierte?"

„Ja, und er benahm sich so vornehm und ritterlich. Er hatte nämlich auch von den Gerüchten, Annchen betreffend, gehört und wollte nun von mir wissen, wie es möglich sei, daß so etwas aufgebracht werden konnte. Geglaubt hat er es auch nicht einen Augenblick. Nun, ich durfte ja auch ihm leider noch nicht die volle Wahrheit sagen, mußte ihn hinhalten. Aber, daß alle die Gerüchte, die er gehört, Lüge seien, das konnte ich ihm mitteilen, ebenso, daß meine Freundin durch Schuld der eigenen Verwandten eine sehr schwere Jugend durchgemacht — doch für ihre Ehre, für ihren Charakter bürgten ich und mein Gatte. Das genügte ihm selbstverständlich. Er ließ deutlich durchblicken, daß er Annchen liebe, und daß er die Absicht habe, sie sobald wie möglich zu fragen, ob sie seine Gefühle erwidere und sein Weib werden wolle. Dann, so fügte er leidenschaftlich hinzu, könne er sie selbst schützen und er würde niemand raten, seiner Gattin zu nahe zu treten."

Heinz wunderte sich, daß es ihm möglich war, äußerlich so ruhig zu bleiben, mit unbewegtem Gesicht dies alles anzuhören:....

„Nicht wahr, er ist ein famoser Mensch?" fragte jetzt die junge Frau. „Ich bin überzeugt, daß Annchen glücklich mit ihm wird. Aber gesagt habe ich ihr von dem Besuch nichts, weil das andere sie schon zu sehr aufgeregt hat, da hielt ich es für richtiger, zu schweigen. Aber nun bitte ich um Ihren Rat, Herr Degenfeld. Was sollen wir zunächst tun und müssen wir warten, bis Herr Mertens kommt? Annchen fleht mich an, mit ihr abzureisen oder sie allein abreisen zu lassen. Ich fürchte, sie wird mir ernstlich krank, und dann mache ich mir Vorwürfe, daß ich ihren Bitten nicht nachgab. Dabei bin ich persönlich der Ansicht, daß es jetzt unbedingt ausharren heißt, bis der Freund ihres Vaters hier ist."

Heinz Degenfeld hatte in scharfem Nachdenken vor sich hingesehen, jetzt trat ein Ausdruck von eiserner Entschlossenheit in sein Gesicht.

„Nein, gnädige Frau, solange wollen wir nicht warten. Das von Ihnen erzählte Vorkommnis, ich meine das beleidigende Ansinnen des Geschäftsführers, hat alles geändert. Es wäre Feigheit, noch länger zuzusehen. Ich werde morgen gleich Frau Mollner aufsuchen,



Die Säuglingssterblichkeit in Deutschland.

Die Säuglingssterblichkeit nach dem Kriege weist einen verhältnismäßig günstigen Stand auf. Im Jahre 1923 starben in Deutschland 170 441 Kinder im Alter von unter einem Jahre, d. s. 13,2 auf 100 Lebendgeborene, bleibt also hinter der des Jahres 1913 mit 15,1 zurück. Das ist aber weniger die Folge eines ausgezeichneten Gesundheitszustandes der Bevölkerung als der stark gesunkenen Geburtenzahl in Verbindung mit der gesteigerten Säuglingsfürsorge. Auch die günstige Gesamtsterbeziffer hat ihre Ursache in der durch den Geburtenrückgang bedingten niedrigen Säuglingssterbeziffer.

für heute abend ist es zu spät, und werde ihr auf den Kopf zusagen, daß Anna Hartmann in Wirklichkeit Marianne Mollner heißt. Ich stelle ihr dann anheim, entweder sich vor Gericht zu verantworten, oder mir schriftlich eine Erklärung zu geben und eine Bestätigung dieser Tatsache. Ferner muß sie der jungen Dame, diese Bedingung ist unerläßlich, öffentliche Genugtuung geben, sie als die Tochter ihres Stiefsohnes anerkennen."

„Meinen Sie wirklich, daß es so geht?" unterbrach ihn Frau van Donken stürmisch, „ich wäre ja auch für eine schnelle Tat, weil ich das Gefühl habe, das Warten, das Sichzurückziehen wird von den Leuten hier nur als Eingeständnis unserer Schuld angesehen. Sie sind dann sicher, daß alle von den Mollners verbreiteten Gerüchte auf Wahrheit beruhen, und das ist doch ein unangenehmer Gedanke, so wenig mir auch an dem Urteil dieser oberflächlichen Gesellschaft liegt. Meiner Ansicht nach muß Annchen auch so schnell wie angängig Genugtuung werden, das arme Kind hat soviel ausgestanden, früher all das Traurige durchmachen müssen, nun jetzt diese neuen Aufregungen! Wenn sie mir nur nicht ernstlich krank wird! Sie besitzt wohl eine seltene seelische Festigkeit, aber jetzt sind ihre Nerven mitgenommen."

„Bitte empfehlen Sie mich Fräulein Mollner — wir können sie ja schon jetzt bei dem ihr zukommenden Namen nennen — und sagen Sie ihr, daß kein Grund zur Aufregung vorliegt. Morgen wird sich alles entscheiden, ich zweifle keinen Augenblick an Frau Mollners Geständnis und an ihrer Einwilligung zu meinen Bedingungen."

Ueberrascht blickte die junge Frau auf den ihr mit einem Male ganz verändert Vorkommenden. Ein Zug von unbeugsamer Energie lag um den schönen Männermund, die dunklen Augen hatten alle Güte und Milde verloren, es lag fast etwas wie Haß darin. Ein großes Vertrauen zu ihm erfaßte sie — ja, bei diesem Manne war Annchens Sache gut aufgehoben, er würde sicher alles aufbieten, um jene Frau zu entlarven, und es würde ihm gelingen.

„Ich wünsche Ihnen den besten Erfolg," sagte sie ernst, „es ist eine schwere und unangenehme Aufgabe, um so mehr, als Sie, wie ich von Annchen erfuhr, einst der Familie nahestanden — —". Sie stockte, denn sie sah eine fahle Blässe in seinem Gesicht aufsteigen. Der Aermste, er liebte gewiß die schöne Ria immer noch und litt furchtbar bei dem Gedanken an die schwere Schuld, die ihre Mutter auf sich geladen. Das war eine entsetzliche Lage für ihn. Und sie bewunderte ihn, er schien zu den seltenen Männern zu gehören, denen die Ehre höher steht als die Liebe, er würde sich durch kein noch so leidenschaftliches Gefühl abhalten lassen, dem Recht zum Sieg zu verhelfen und dazu beitragen, daß das begangene Unrecht wieder gutgemacht wurde.

Mit herzlichen Worten verabschiedete sie sich von dem Besucher, der versprach, sie sofort von dem Erfolg seiner Unterredung mit Frau Mollner in Kenntnis zu setzen. Als er aus der Tür ihres Appartements ging, dachte er, wie leicht ihm jetzt Ria oder ihre Mutter begegnen könnte. Frau Mollner hätte dann sicher Verdacht geschöpft.

(Fortsetzung folgt.)

Vineta entdeckt.

Vor einigen Tagen fanden Hochseefischer in der Tromper Wiek zwischen Glowe und Juliusruh unweit Arcona auf dem Meeresgrunde Ueberreste eines großen mittelalterlichen Kriegsschiffes. Die Fischer konnten mit vieler Mühe zwei von den Kanonenrohren heraufischen. Vermutlich ist das Schiff ein dänisches Kriegsschiff aus der Zeit Störtebekers. Der Taucher, der die Rohre geborgen hat, will in der nächsten Nähe des Schiffes die Ueberreste von großen starken Mauern gesehen haben. Trifft es zu, daß hier vor Rügen Mauerreste in der See vorhanden sind, dann bleibt keine andere Annahme übrig, als daß hier endlich die Stätte des alten Vineta Jalin gefunden worden ist.





Ein Märchen vom Rügener Strande.

Erzählt und illustriert von Otto Gebhard.

Die Sonne war hinter der Küste der Halbinsel Wittow verschwunden, und tief schwarz zeichnete sich wuchtig aufragende Felsmasse an dem lichten Abendhimmel ab; das Meer lag spiegelglatt in mattem Grün erglänzend da.

Im Osten tauchte langsam, breit und groß der aufgehende Mond empor und warf seinen roten Widerschein über die dämmrige See. Ringsum war es fast still, ganz leise nur gluckste das Wasser im Ufergestein —

Da tauchte plötzlich am Horizont gerade vor der Scheibe des Nachtgestirns ein dunkles unbestimmtes Etwas empor. Es wuchs und wuchs und näherte sich schließlich plätschernd dem Strande. Ein Seehund war's und ein kleines buckliges Männchen saß auf des Tieres Rücken. Als der Reiter am Lande angekommen war, sprang er behend aus dem Sattel in den knirschenden Sand und gab seinem seltsamen Rosse wie zum Abschiede einen leichten Klapps, worauf es drollig pruschend und schnaufend davon schwamm.

Der zurückgebliebene sah ihm einen Augenblick lächelnd nach. Er hatte auffallend große hervortretende Augen, ähnlich denen eines Fisches, und die feuchten Haare und der Bart, die sein Gesicht umrahmten, schienen aus Tang und Moos zu bestehen. Wie sich der Zwerg nun gähnend landeinwärts wandte, blitzten in seinem Munde lange Grätenzähne auf. Trotz des abschreckenden Aeußeren leuchtete die Güte aus dem Blick des Kleinen. Es war Klabautermann, der Schutzgeist der Seefahrer von dem manche von Euch wohl schon gehört haben werden.

Unser neuer Freund schritt gemächlich zu einem alten Dünenhang und räumte an einer Stelle die wohlverborgen hinter den wildzerzausten Zweigen einer alten, halbmorschen Strandweide lag mit seinen breiten flossenartigen Händen den Sand fort. Eine eiserne Tür, umwölbt von den Kieferknochen eines Wals, wurde nach und nach sichtbar. Als diese gänzlich freigelegt war, drehte der Meergeist mit einem Schlüssel den er in den Kiemen bei sich getragen, das knarrende Schloß zurück und trat durch die Oeffnung. Zwei große Hummern fuhren ihm mit gespreizten Scheren entgegen. Als die gepanzerten Wächter aber ihren guten Herrn erkannten, wedelten sie mit ihren Schwänzen, daß es nur so rasselte.

In der Düne hatte Klabautermann vor Zeiten, um am Festlande einen Wohnsitz zu haben, von seinen Seehunden eine geräumige Höhle ausschaufeln lassen und die Wölbung war auf seinen Befehl von fleißigen Feldmäusen mit Bernsteinmosaik ausgeschmückt worden. Vom Nordlicht brach sich der schlaue Alte, einige Strahlen ab, und deren Licht durchflutete den Raum orangegelb erglänzend, wie Lepfel in der Sonne, wenn sie im Frühherbst rote Bäckchen bekommen.

Die prächtigsten Muscheln, Schnecken und Seesterne, viel schönere als solche die Händler in Saßnitz, Binz und Göhren feilbieten, lagen auf den Gesimsen ringsum und zierten Möbel und Hausgeräte; ja einige Gegenstände waren sogar mit mattglänzenden Perlen besetzt.

In dieser schönen Umgebung saß traurig ein



Schiffer, seine Frau und die Matrosen ertranken, Lieschen aber, so hieß das Kind des Kapitäns, erfaßte eine Welle und warf es vor Klabautermanns Füße in den schwarzen Watsentang am Strande. Der Meergeist bettete das bewußtlose Dirnlein vorsichtig in seinen langen Armen und trug es in seine unterirdische Behausung.

Die Kleine wuchs und gedieh vortrefflich unter den treuen Händen dieses gediegenen Pflegevaters und zeigte ein so gutes Herz, daß der Alte beschloß, sie für immer fern von den Menschen, über welche er keine gute Meinung hatte, bei sich zu behalten. Auch Lieschen war seinem wohlwollenden Erzieher sehr zugetan, sehnte sich aber, als es größer wurde, im geheimen sehr unter die Menschen zurück.

Klabautermann war heute besonders guter Laune von einer wichtigen Reise heimgekehrt. Wie er seinen Liebling so niedergeschlagen dasitzen sah, wollte er ihm eine rechte Freude bereiten. Schmunzelnd trat er näher und sprach: „Denke Dir, mein Kind, der Beherrscher der Ostsee, Fürst Octopus Krake vom Grund, acht Arme hat er und große hellgrüne Augen, ein wunderschöner Mann, der will Dich heiraten!"

Lieschen fiel bei diesen Worten ihres Hüters ohnmächtig nieder. Wieder zu sich gekommen, sagte die Erschrockene leise seufzend: „Lieber Vater, ich will Deinen Willen tun," um den kleinen Mann, der keinen Widerspruch ertrug, besonders, wenn er es so gut meinte, nicht zu erzürnen. Da Klabautermann nach dem Vorhergegangenen eine Weigerung erwartet hatte, war er über diese ergebene Antwort etwas verblüfft, beruhigte sich aber bald und beschloß, seinen folgsamen Pfleglng schon am nächsten Abend zu seinem Freunde zu bringen.

In einer Felsengrotte im Meere, unweit der Insel Bornholm residierte der seltsame Freier Lieschens. Dort saß der Plumpe mit weitgeöffneten Glotzaugen, ließ seine Untertanen: die Barsche, Schollen und Knurrhähne, an sich vorüber Parade schwimmen und faßte hin und wieder mit seinen quabbeligen Gliedern einen recht fetten Fisch, um ihn mit gutem Appetit zu verspeisen. Wegen dieser unangenehmen Gewohnheit und anderer keineswegs liebenswürdigen Eigenschaften war er bei seinem Volke auch mehr gefürchtet als geliebt. Wer kann es unserer Freundin verdenken, daß sie nur mit größtem Widerwillen zu ihm gehen mochte.

Nun ist Euch ja bekannt, daß Menschen im Wasser nicht leben können, wie die Fische es tun. Auch Klabautermann hatte daran gedacht.